

Rieserer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Tagesblatt Riesa.
Gesamt Nr. 20.

Das Rieserer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Sanitätsamts Riesa.

Postkammer: Dresden 1580
Stützpost Riesa Nr. 52.

Nr. 91.

Montag, 20. April 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieserer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Kasse. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des morgigen Tages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8 mm breite, 4 mm hohe Werbeschrift-Zeile (8 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 10 mm breite Werbeschrift-Zeile 100 Gold-Pfennige; zeltständer und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, Kemptener Rabatt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Beförderungsanstalten - hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Hindenburgs Wahlrede in Hannover. — Presseabend in Hannover.

Hannover. Vor zahlreichen Vertretern politischer und wirtschaftlicher Verbände und deutscher und ausländischer Zeitungen hielt Generalfeldmarschall von Hindenburg gestern abend eine Rede über

die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsblocks.

Generalfeldmarschall von Hindenburg führte in seiner, heute abend gehaltenen Rede aus:

Meine sehr verehrten Herren!

Diese Stunde geselligen Beisammensitzens hat für das deutsche Volk, für Sie als politische Führer und auch für mich vielleicht eine tiefe Bedeutung. Sie haben sich heute abend hier versammelt, um mit mir die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsblocks zu besprechen. Wir wollen uns hierbei nicht durch Angriffe unserer Gegner läßt lassen. Nicht lassen jedenfalls persönliche Angriffe, auch der gefährlichsten Art, ganz kalt, denn ich habe auf das Verantwortlichkeitsgefühl meiner Landsleute. Hier sind heute die Vertreter von Parteien und politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbänden, sowie von deutschen und ausländischen Zeitungen versammelt. Die Tatsache, daß sich Parteien und Verbände, die nicht in allen Zielen der täglichen Kleinarbeit übereinstimmen, zu gemeinsamen Wirken zusammengefunden und die natürlichen Gegensätze zum Schweigen gebracht haben, ist mir ein Beweis dafür, daß es in Deutschland wieder vorwärts geht. Deutschland hat in schwerer Stunde bewiesen, was es durch Einigkeit zu erreichen vermag. Wir ist das Glück beschieden gewesen, mit einem einzigen Volk den Feind von unseren Grenzen fernzuhalten. Dieser großen Zeit deutscher Geschichte sind schwere Jahre gefolgt. Wir haben die ganze Last eines unglücklichen Kriegsausganges und eines unheiligen Umsturzes auf uns nehmen müssen. Es ist dabei auch leider vieles von dem Einigkeitssinn bei uns verloren gegangen. Der schärfste Abschluß meines Lebens wäre es daher, wenn ich noch leben dürfte, daß wir uns wieder mit der gleichen Einigkeit in friedlicher Arbeit im Wiederaufbau zusammensinden, die uns einst befehl hat.

Ich bitte die hier so zahlreich erschienenen Vertreter der ausländischen Presse, die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern dem gesamten nationalen Gefühl des deutschen Volkes entspricht, nicht gering zu achten. Der Reichsblock hat nun geklärt, dem Gedanken überparteilicher Einigkeit bei der Wahl eines deutschen Reichspräsidenten dadurch am besten dienen zu können, daß er mir für den zweiten Wahlgang die Kandidatur antrug. Ich habe zunächst schwere persönliche Bedenken gehabt und ich bedauere es nicht, daß darüber auch die Öffentlichkeit unterrichtet worden ist. Der Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden. Erleichtert wurde mir diese schwere Entscheidung nicht zuletzt dadurch, daß der von mir hochgeschätzte Kandidat des ersten Wahlganges, Herr Dr. Jarres, mich auch um dieses Opfer hat. Seine laute Persönlichkeit und seine hingebungsvolle Arbeit haben ebenso wie sein staatsmännisches Programm starken Eindruck im deutschen Volk hervorgerufen. Nachdem ich nunmehr die Kandidatur übernommen habe, ist es mein Wille, mich während des Wahlkampfes an der politischen Arbeit des Reichsblocks in der mir angemessen erscheinenden Weise zu beteiligen und für den Fall meiner Wahl meine ganze Kraft für das Wohl Deutschlands einzusetzen.

Ich würde auch als Reichspräsident nur die Pflicht kennen, auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfassung und der heutigen Stellung Deutschlands in der Welt, das Beste für mein Vaterland zu erreichen. Rücksicht auf irgendwelche Parteien oder unbedingte Sonderinteressen würde ich dabei nicht kennen. Anders darf auch der Staat nicht denken. Seine vornehmste Aufgabe muß es immer bleiben, das Wohl derjenigen Volksteile besonders im Auge zu behalten, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden.

Jeder Arbeit muß ihr gerechter Lohn werden. Wenn Sorgen und Lasten gerecht auf alle Schultern verteilt sind, wird sich hierauf gegenseitiges Vertrauen aufbauen. Nur so können wir zum sozialen Frieden gelangen. Bei einem Teil unserer politischen Parteien spielt die Auffassung eine verhängnisvolle Rolle, daß nur der unbedingte Anhänger des eigenen Parteiprogrammes oder wenigstens der in den Revolutionskämpfen geschaffenen Parteikoalition das Recht hat, am Staat mitzuarbeiten.

Als ruhiger Beobachter der politischen Entwicklung der letzten Jahre habe ich geglaubt, immer wieder eine falsche Auffassung vom Wesen und der Bedeutung der politischen Parteien im parlamentarisch regierten Staat feststellen zu müssen. Diese führt dazu, daß an sich schon zum Zwieback neigende deutsche Volk noch mehr zu verwirren. Welche Kreise streben aber nach großen, gemeinsamen Zielen. Darum erscheint mir der Reichsblock, der diesem Gedanken dienen will, die Forderungen des Tages richtig erkannt zu haben.

Erwarten Sie also, meine sehr verehrten Herren, nicht das Programm eines Parteimannes, der sich mit politischen Fragen auseinandersetzt. Weit wichtiger ist die Aufgabe, dem deutschen Volke wieder die Grundzüge wirtschaftlicher und politischer Lebenswirklichkeit zu schaffen. Ohne die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Ansehen in der Welt wird jedoch nur gewonnen, wenn sich selbst und sein Volk achtet. Ver-

trauen wird nur gewinnen, wenn sich selbst vertraut! Es wird noch langer und schwerer Arbeit bedürfen, ehe unser ganzes Volk wieder zum Bewußtsein der höchsten Werte in einer Nation so erwacht ist, daß dieses Bewußtsein sich auch im täglichen wie im öffentlichen Leben durchsetzen kann. Das aber erscheint mir der sicherste Weg, um uns vor so beklagenswerten Erscheinungen zu schützen, wie sie die letzten Monate brachten. Sie waren in hohem Maße geeignet, den Glauben an deutsche Ehrlichkeit und Treue zu erschüttern.

Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unseres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hier liegt eine wichtige Grundlage deutscher Außenpolitik. Nichts kann diesem friedlichen Ziele mehr schaden, als das verlogene Geschrei von einer drohenden militärischen Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur augenblicklich ausprägen soll. Ich glaube gern, daß Herr Marx diesem höchst verwerflichen demagogischen Treiben seiner Anhänger persönlich fern steht. Ich muß aber mit allem Ernst auf die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungslose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet.

Ich betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes erstrebe, als was die Gegner meiner Kandidatur für sich allein in Anspruch nehmen, nämlich, dem deutschen Volke in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern. Um dies zu erreichen, muß aber baldigt die schwere Aufgabung unserer Verantwortung für den Weltkrieg fallen. Das sind die Gedanken, die mich leiten und darum werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen verübere, daß all das Geschwätz von verfassungswidrigen Vorgehen, das ich beabsichtige ist, von sogenannten reaktionären und sonstigen gefährlichen Behauptungen unzulässig ist.

Ich bin gewohnt, meine Pflicht zu tun, und würde daher, wenn das deutsche Volk mich das große Vertrauen schenken sollte, mich zu seinem Präsidenten zu wählen, anheuert durch Tagesmeinungen und persönliche Angriffe mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unserem Vaterland, das mir in keinem Unfall um so heißer lieben müssen, eine glückliche Zukunft beschieden sein möge. Wird dieses Ziel erreicht, so wäre das der schönste Dank an all die Heiden, die einst im letzten Wenden an deutsche Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Die Rede Hindenburgs wurde an vielen Stellen von Beifall begleitet. Am Schluß der Rede erhob sich stürmische Zustimmung. Ein Vertreter der Vaterländischen Verbände brachte ein begeistertes Hoch auf den Feldmarschall aus und alsdann gaben die anwesenden Vertreter der Parteien und Verbände, die im Reichsblock vereinigt sind, besondere Erklärungen zur Kandidatur Hindenburgs ab.

Für die Deutschnationale Volkspartei sprach Dr. Winkler den Dank und das Freuegeldnis der Partei aus, für die Deutsche Volkspartei nahm Dr. von Richter das Wort, um besonders zu betonen, daß der Name Hindenburg das Ideal deutscher Treue und Pflichterfüllung sei. Für die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes sprach Herr Drewitz, um zu betonen, daß Hindenburg das heiligste Kleinod des deutschen Volkes sei. Der deutsche Mittelstand sei festest davon überzeugt, daß ihn der Ehrenmeister des deutschen Handwerks zu der Stelle verheßen will, auf die er einst so stolz gewesen sei. Für die Bauernische Volkspartei sprach der Abg. Voßel begeisterte Worte, die starken Beifall auslösten. Für den Reichsverband betonte Herr von Gold- oder das Freuegeldnis des deutschen Landvolkes. Für die Vaterländischen Verbände nahm Admiral von Schroeder das Wort.

Jedem einzelnen der Sprecher richtete Hindenburg die Hand.

Alsdann nahm der Feldmarschall noch einmal das Wort zu folgender kurzer Ansprache: Ich möchte nur noch einmal meinen allerherzlichsten Dank dafür zum Ausdruck bringen, was mir an Liebe entgegengetragen worden ist. In meiner Rede, die ich vorhin gehalten habe, ist klar zum Ausdruck gebracht, was uns nützt und wohin wir kommen möchten. Darum vorwärts mit Gott für unser teueres deutsches Vaterland! Das deutsche Volk und Vaterland: Hurra!

Die Versammlung stimmte in den Ruf des Feldmarschalls begeistert ein. Der Feldmarschall machte einen äußerst stillen Eindruck.

Die große Kundgebung in Hannover zu Ehren Hindenburgs.

Hannover. In Hannover fand eine gewaltige Kundgebung zu Ehren des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. An der Kundgebung beteiligten sich die gesamten Vaterländischen Verbände, die nationalen Vereine und Körperschaften der Stadt Hannover und der nächsten Umgebung, die zahlreichen Bürgervereine der Stadt. Eine unübersehbare Menschenmenge füllte die Straßen des sogenannten Hindenburgviertels. An der Seelhorststraße, wo die Villa Hindenburg liegt, standen die Menschen auf den Mauern, in den Bäumen und auf den Dächern der Häuser. Ein großes Polizeiaufgebot sorgte für Ordnung. Es ist nicht ein einziger Fall von Störung vorgekommen. Sieht groß war auch die Zahl der Frauen und Arbeiter, die an der Kundgebung teilnahmen. Vor der Stadthalle, wo die Verbände zum Aufmarsch aufgestellt waren, und wo sich Tausende und Abertausende von Bürgern versammelt hatten,

hielt der Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. Schmidt-Hannover eine Rede, die in einem Hoch auf unseren Feldmarschall und Vater Hindenburg ausklang. Gewaltiger Beifall folgte dieser Rede. Dann sangen die Massen das Deutschlandlied. Unter den Klängen von Musikchören setzte sich der ungeheure Zug in Bewegung, um auf dem kürzesten Wege an dem Feldmarschall vorbeizuziehen. Hindenburg stand in großer Uniform vor seinem Hause und dankte und grüßte unablässig die Vorbereitenden. Die Volksmenge, die hundentlang in der Seelhorststraße anstarrte, brach immer aufs neue in Hochrufe auf den Feldmarschall aus, der von dieser begeisterten Huldigung höchlich bewegt war. Später zogen die Jugendgruppen der Vaterländischen Verbände noch singend durch die Straßen der Stadt.

Die Kandidatur Hindenburg bleibt.

Die Gerüchte, wonach die Kandidatur Hindenburgs im letzten Augenblick noch zurückgezogen werden könnte, haben sich als gänzlich irrig erwiesen. Außenminister Dr. Stresemann hat nunmehr den Parteiführern klare Auskunft über die Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland gegeben, indem die von parlamentarischer Seite erhobenen Bedenken nunmehr erledigt sind. Die ausdrücklich versichert wird, handelte es sich in erster Linie darum, festzustellen, ob die Reichsregierung auf Grund der Mittelungen der deutschen diplomatischen Auslandsvertreter irgendwelche Veranlassung gehabt hätte, zu intervenieren und die Reichsblockparteien vor den Forderungen der Kandidatur Hindenburgs zu warnen. Die Meinungen hierüber sind allerdings noch geteilt. Während die Gegner der Kandidatur Hindenburgs die Auffassung aussprechen, daß es Pflicht des Außenministers gewesen wäre, die Reichsblockparteien sofort zu unterrichten, ist man innerhalb der Reichsregierung selbst davon überzeugt, daß hierzu keine Veranlassung bestanden hat. Im übrigen ist die Vereinbarung getroffen worden, daß über die Einzelheiten der bei der Reichsregierung vorliegenden diplomatischen Berichte strenges Stillschweigen gewahrt werden muß, auch nachdem der Versuch unternommen wurde, tendenziöse Mitteilungen hierüber zu verbreiten.

Aus den Kreisen des Reichsblocks erfahren wir, daß die Kandidatur Hindenburgs endgültig ist und die Mittelungen des Außenministers absolut keine Veranlassung dazu gegeben hätten, diese Kandidatur etwas zurückzuziehen. Der Feldmarschall ist vielmehr ausdrücklich ermahnt worden, sich nicht durch die Kampagne seiner Gegner irritieren zu lassen. Das Außenministerium ist ausdrücklich abgelehnt, sich aus der bisher geübten Zurückhaltung herausbringen zu lassen, nicht übrigens auch aus der Tatsache hervor, daß die ihm nahestehenden Kreise alles getan haben, um die Kandidatur Hindenburgs gegen die Angriffe des Weimarer Volksblocks zu verteidigen.

Der Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft ist jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Der Weimarer Volksblock hat seine gesamten Kräfte mobilisiert, um einen Sieg der Kandidatur Hindenburgs zu vereiteln und auch diejenigen Kreise der Wählererschaft für Marx zu gewinnen, die aus konfessionellen Gründen entschlossen waren, am 20. April Stimmenthaltung zu üben. Man ist der Meinung, daß diesmal die Wahlbeteiligung erheblich größer sein wird als am 29. März. Im ersten Wahlgang hatten die meisten Wähler ihre Stimme nicht abgegeben, weil sie noch unentschieden waren und auf alle Fälle mit einem zweiten Wahlgang rechneten. Die zehn Millionen Nichtwähler vom 29. März werden jetzt am 20. April den Ausschlag geben. In den Kreisen des Reichsblocks ist man sehr davon überzeugt, daß die Mehrzahl davon für die Kandidatur Hindenburgs stimmen wird, da sie augenblicklich dem bürgerlichen Lager angehört, das sich am 29. März noch abwartend verhielt.

Zu alt?

In der Vorkampagne wird vor allem mit dem Argument gearbeitet, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg könne wegen seines Alters für das Reichspräsidentenamt nicht mehr in Frage kommen. Es verlohnt sich tatsächlich, hier einmal an Beispielen nachzuweisen, daß führende große Männer noch weit älter waren als Hindenburg, der jetzt erst 77 Jahre alt ist. Kaiser Wilhelm I. war 73 Jahre, als er 1870 ins Feld zog. Er war noch mit 80 Jahren ein wilder Herrscher, der zum Segen unseres Vaterlandes die Regierung führte. Feldmarschall Graf Moltke war 70 Jahre alt, als er die Schlacht von Sedan gewann. Er blieb bis in das 90. Lebensjahr Chef des Generalstabes der Armee. Papst Leo XIII. war noch mit über 80 Jahren ein Kirchenfürst von größter Bedeutung. Viktor Hugo war 80 Jahre, als er noch ein großes politisches Drama schrieb. Clemenceau, der vielleicht größte Denker der Welt, war mit 83 Jahren noch der energischste Feind Deutschlands und die Seele des französischen Widerstandswillens, als der Zusammenbruch erfolgte. Stalin bildete mit 80 Jahren sein fünftes Kabinett und dämmte die bolschewistische Flut ein. Es ließe sich die Reihe der Beispiele noch beliebig vermehren. Der Hindenburgs kennt, weiß, daß nicht die Lebensjahre für die Leistungen dieses Mannes entscheidend sind, sondern seine geistige und körperliche Arbeit. Hindenburg ist geistig und körperlich gesund und frisch. Er hat seinen eigenen starken Willen und wird zu einmütigen Verwehen zum Wohle unseres Volkes.

Vertikales und Horizontales.

Mies, den 20. April 1925.

Der gefrige erste Fasermarktstag hat wohl als beständig bezeichnet werden; zum mindesten in Bezug auf Versteigerung, durch das schöne Frühlingswetter begünstigt, auf den Straßen und Plätzen, auf welchen sich der Haupttrubel abwickelte, ein äußerst starker war. Es war ein Menschenandrang, wie er in den guten Zeiten vor dem Kriege kaum härter gewesen sein kann. In den Nachmittagsstunden war in den Budenreihen kaum vorwärts zu kommen. Kein Wunder, denn eine wahre Wölkerwanderung strömte von Mittag an von dem Bahnhof und auf den Landstraßen in die Stadt. Das „Marktierteil“ ist mit Verkaufsständen, mit verschiedenen Karzells und mehreren Schaubuden voll besetzt. Es gibt viel zu sehen und — zu hören; alles, was zu einem richtigen Fasermarkt gehört, ist da! Der Fasermarkt ist wieder auf der Höhe. Das wird gefahren jeder konstatiert haben, der sich durch das wogende Meer der Besucher langsam hindurchwängte, der den Reichtum des Warenangebots sah, welcher sich in den vielen Ständen und Buden ausbreitete. Alles, was der gewöhnliche Sterbliche so zum Alltagsleben braucht: Fellen, Federn, Kleider, Schuhe, Strümpfe, alle wichtigen und unwichtigen Dinge für den Haushalt. Neben zahlreichen dutzenden Wirtshäusern und Fischwarenbuden erheben sich Verkaufsstände mit Textilwaren, Wollstoffen, Karzwaren usw. Sehr reichhaltig sind natürlich auch süße Backwaren und vor allem Schokolade vertreten. Auch die heimischen Geschäftsleute hatten ihre Türen bis abends 6 Uhr geöffnet — ob sich das Offenhalten gelohnt hat, entscheidet sich allerdings unferer Kenntnis. — Das prächtige Fasermarktwetter von gestern nachmittag hat sich erfreulicherweise auch während des heutigen Tages wieder eingestellt, was zur Folge hatte, daß der Besuch des Marktes auch in den heutigen seltigen Nachmittagsstunden ebenfalls ein guter war.

— **Wundene Wirtschaftsgesellschaften.** Am Sonntag, den 19. April 1925, in den Morgenstunden sind vor einem an der diesigen Goethestraße gelegenen Hausgrundstück eine im Gebrauch gewesene Wirtschaftswagen, dergleichen ein Kaffeebrett aufgefunden worden. Möglicherweise ist das Gegenstand von einem Diebhande herrührend. Der Verurteiler oder sonstige Verurtenen, die über die Herkunft der Gegenstände sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt Mies zu melden.

— **Evangelischer Bund.** Wir machen unsere Leser auf die Einladung des Evangelischen Bundes in der heutigen Tagesblatt-Ausgabe besonders aufmerksam. Das Thema: „Die deutsche protestantische Sache und die gegenwärtige Lage“ ist sehr zeitgemäß. Der Redner ist als Generaldirektor des Zentralverbandes des Evangelischen Bundes in allen Stücken genau orientiert und deshalb besonders geeignet, dieses Thema zu behandeln. Er ist als wirksamer Redner wohl bekannt und hat vor Jahren auch in Mies schon gesprochen. Wärdigen recht viele evangelische Männer und Frauen dieser Einladung Folge leisten.

— **Volkschule Gröba.** Am Donnerstag, den 16. dieses Monats, nach 2 Uhr fand in der Schulturnhalle die Aufnahme der Schulanfänger statt. Die Kinder des 2. Schuljahres bewillkommneten ihre kleinen zukünftigen Kameraden mit einigen Darbietungen, denen jene mit offenem Mund und staunenden Augen folgten. In der Begrüßung, die Herr Förstel sprach, legte er den Eltern nahe, Vertrauen zu Schule und Lehrern zu haben, deren Arbeit nur dann Erfolge haben könne, wenn sie im Elternhause Vertrauen und Unterstützung findet. Dann wurden die ABC-Schützen von ihren Klassenlehrern in Empfang genommen und nach einem kurzen Aufenthalt im Klassenzimmer kam schließlich der längst erwartete Höhepunkt des Tages: die Ueberreichung der zum Teil beträchtlichen Summen. — Es wurden 86 Kinder, 44 Knaben und 42 Mädchen, aufgenommen. Gebildet wurden drei Klassen, eine Knaben-, eine Mädchen- und eine gemischte Klasse.

— **Gläubiger und Sparrer!** Auf den am Dienstag, den 21. April 1925 im Wettiner Hof stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Rood, Leipzig, über Auswertungsfragen machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam. Es dürfte gerade jetzt, wo die Auswertungsfrage immer mehr aufgeworfen wird, sehr interessant sein, etwas Ausführliches über dieses Kapitel zu hören. Es ist daher zu empfehlen, sich diesen Vortrag anzuhören; vor allem wird es unsere Kleinrentner sehr interessieren. Näheres ist aus der Bekanntmachung in heutiger Nummer zu erfahren.

— **Schadenfeuer im Stadtteil Gröba.** Infolge einer Staub-Explosion entstand heute nachmittag in der 3. Stunde im Feuerwert der Firma Petre u. Co. ein großes Schadenfeuer, das jedoch von der eigenen Wechsfeuerwehr mittels Motorpumpen bald gelöscht werden konnte, so daß die freien Feuerwehren Gröba, die an der Brandstätte eingetroffen war, nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Die alarmierte Wechsfeuerwehr der Umke-Hofmann-Waachhammer A.-G. wurde kurz vor dem beabsichtigten Ausbruch benachrichtigt, daß der Brand gelöscht ist.

— **Literarischer Floßstrikus.** Ein Künstler von gutem Ruf, Günther Sanderion aus Dresden, hatte für gestern abend nach dem Saale des „Sächsischen Hof“ zu einem heiteren Kunstabend eingeladen. Er hat sein Versprechen ehrlich eingelöst und den Besuchern einen Abend heiteren Kunstgenusses geboten. Ein Künstler von solcher Begabung und dabei doch so anheimelnder Art muß die Herzen im Fluge gewinnen, seine Vortragswelt offenbarte uns sein frohliches Herz, aus dem die Lebenslust und Sorglosigkeit sprudelt. Sein mimisches Aussehen, sein Gebärdenpiel ist reizvoll und künstlerisch zu nennen. Die reichhaltige Vortragsfolge stellte eine Auswahl aus Dichtungen vornehmlich älterer Zeit dar und brachte wohl für jeden etwas — oder besser gesagt: für jeden alles. Auch einige Vorträge erster Inhalts wurden dankbar entgegengenommen. Das heitere Moment überrag natürlich im Hinblick auf die Signatur des Abends das erste, und so wurden denn die Nachmittage in lebhaftester Tätigkeit verbracht. Den Schluß bildete eine Reihe von Vortragenden selbstverfaßte kleine Sätzchen: „Unartige Rusentinder aus meiner fideles Kiste“, die der Künstler ebenfalls glänzend rezitierte. Reicher Beifall wurde ihm für die bereizenden schönen Stunden gezollt, gewiß der beste Beweis für die volle Befriedigung, mit der die dankbare Jubelerschaft die gesendeten Gaben entgegennahm.

— **Wohnungsgeld und Urlaub der Reichsbahnbeamten.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat kürzlich einen Entwurf bezüglich der Ergänzung des Wohnungsgeldgesetzes einstimmig angenommen, wonach vom 1. April 1925 ab der sog. Wohnungsgeldzuschuß um 10 Prozent erhöht werden soll. Veranlassung zur Erhöhung war die seit der letzten Festsetzung des Wohnungsgeldes eingetretene Mieterhöhung. — Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat sich deshalb sofort mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahnverwaltung in Verbindung gesetzt und beantragt, daß die gleiche Erhöhung auch bei den Eisenbahnbeamten eintreten soll. Die Differenz für den Monat April sollte sofort erledigt werden. Dies wurde jedoch abgelehnt, da der Verwaltungsvertrag erst in einiger Zeit zusammenzutreten soll. Bezüglich des Urlaubs wurde von der gleichen Organisation beantragt, daß der Urlaub der Eisenbahnbeamten unter allen

Umständen auch für die Reichsbahnbeamten Geltung haben solle. Auch hierüber wird verhandelt werden. — **Reichswehrwillege** gibt es in der Reichswehr nicht. Der Berliner Reichswehrminister des „Intransigant“ meidet seinem Blatte, daß unter den bei dem Unglück der Reichswehr in der Besse verunglückten Soldaten zahlreiche Reichswehrlinge sich befinden hätten. Wie wir dazu aus amtlicher Quelle erfahren, ist diese Behauptung frei erfunden. Lediglich ein Berliner Vertreter des „Intransigant“ an den amtlichen Stellen in Berlin überhaupt nicht bekannt. Wenn schon vor einigen Tagen ein Berliner Blatt behauptete, daß zwei der umgekommenen Soldaten früher dem Jungso angehört haben, so ist das wohl möglich, denn es können selbstverständlich frühere Angehörige des Jungso in die Reichswehr eingetret sein. In diesem Falle handelt es sich um zwei Leute, die in die Reichswehr eingetreten sind und nach halbjähriger Ausbildung eingetiltig in die Reichswehr übernommen worden sind. Es handelt sich also in keiner Weise um Reichswehrlinge, sondern um Reichswehrangehörige, die durchaus entsprechend den Bestimmungen des Versailleser Vertrages in die Reichswehr aufgenommen worden sind.

— **Zur Wiedersehensfeier der ehem. K.u.K. gehörigen des ersten Infanterie-Regiments „König Albert“ Nr. 18** und seiner Reserve-Formationen am 26. und 27. April in Gröba. In diesen Tagen werden Tausende ehemaliger Infanteristen erwartet, die ihrer früheren Garnisonstadt einen Besuch abstatten werden. Ein reichhaltiges Programm ist für die beiden Tage aufgestellt. Am Sonnabend abend 7 1/2 Uhr findet Kommerz in den Sälen des Gesellschaftshauses statt. Dann erfolgt am Sonntag früh 7 1/2 Uhr Beden von der Kapelle des Reiter-Regiments 12, um 10 Uhr Stellen auf dem Hauptmarkt zum Ausmarsch zum Feldpostdienst in der Kaserne, anschließend Rückmarsch durch die Stadt zur Feldbesprechung nach dem Ehrenmal an der Kirche. Von 12 bis 1 Uhr mittags findet Parade auf dem Hauptmarkt, dann von 2 Uhr nachmittags Reiterparaden in der Kaserne statt, u. a. wird eine Parade in den historischen Uniformen geritten. Von 7 Uhr abends Fußball in den Sälen des Gesellschaftshauses.

— **Die Wiedersehensfeier des Fuhrer-Regiments** findet am Sonntag, den 2. Mai, 7 Uhr abends, im Restaurant „Zum Praelaten“ (Nähe des alten Theaters) in Chemnitz statt. Der Sonntag bringt einen gemeinsamen Ausflug nach der Velamühle. Infolge erbeten an Dr. Höppler, Leipzig-Neudorf, Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

— **Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer.** Die Landesfinanzämter Dresden und Leipzig hatten sich damit einverstanden erklärt, daß bei Bemessung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer von Mittelstellen für das Kalenderjahr 1924 Werbungskosten in einem Pauschbetrag von 2000 Mark zu berücksichtigen sind. Mit Rücksicht darauf, daß die bisherigen Bestimmungen über die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer auch für das Kalenderjahr 1925 gelten, erklärten sie sich bis auf weiteres damit einverstanden, daß der angelegene Pauschbetrag auch für die Bemessung der Vorauszahlungen für das Kalenderjahr 1925 in Anwendung kommt. Etwasige Ueberzahlungen sind auf spätere Vorauszahlungen zu verrechnen.

— **Der Verband sächsischer Industrieller** trat am Sonnabend in Gegenwart der Reichs-, Staats- und sächsischen Behörden sowie der sächsischen Handelskammer und zahlreicher Mitglieder zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen, die durch den Vorsitzenden des Verbandes, Fabrikbesitzer Otto Moras-Jittas, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet wurde. Den Geschäftsbericht erstattete der Verbandspräsident Dr. Johannes Märs, der sich über die Tätigkeit des Verbandes auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens verbreitete. Abwam hielten das Mitglied des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie Rechtsanwalt Hammer-Berlin und das Mitglied des Gesamtvorstandes des Verbandes sächsischer Industrieller Dr. Rudolf Schneider-Dresden Vorträge über Volk und Wirtschaft beim Handelsverträge und Exportförderung. Mit einer Dankansprache an die Versammlung schloß der Vorsitzende des Verbandes die Sitzung.

— **Vestigungsreise nach Holland.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein Leipzig beabsichtigt, bei genügender Beteiligung eine Vestigungsreise in der Zeit vom 8. bis 10. Juli nach Holland auszuführen. Die Reise wird vorbereitet und geführt auf vaterländischem Boden am Wiederbau, deshalb auch von dieser Stelle die erwachsenden Kosten getragen werden. Die Teilnehmer haben für insgesamt 50 Mk. und 10 Pros. Trinkgelder in Holland freie Fahrten, Verpflegung und Unterbringung.

— **Landeslegenschaft und Verbandstagung.** Vom 18. bis 20. Juli d. J. findet in Walsau i. V. die Landeslegenschaft mit der Tagung des Landeslegenschaftsverbandes statt.

— **Elberuflicher Innungsband.** Die vier Elberuflichen Sachverständigen, Dresden, Meissen und Strehla haben sich zur Wahrung gemeinsamer Interessen an einem Elberuflichen Innungsband zusammengeschlossen. Die Vorsitzenden sind: Fischereibesitzer Artur Raumann-Dresden und stellv. Obermeister Jacob in Meissen. Der Bund hat sich als Arbeitsgemeinschaft dem sächsischen Fischereiverein angeschlossen.

— **Bäcker nach dem Saargebiet.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Vom 10. April an werden im Verkehr mit dem Saargebiet Bäcker zu den Bedingungen des inneren deutschen Verkehrs zugelassen. Die Abnehmer müssen jedoch die Einfuhrgenehmigung von der Zollverwaltung in Saarbrücken einholen und den Vermerk: Genehmigung der Zollverwaltung in Saarbrücken Nr. ... vom ... auf dem Bäckchen angeben. Außerdem müssen die Bäcker auf der Anschriftseite einen grünen Fettel mit der Aufschrift tragen: „Dem Zoll vorzulegen“. Durch die Post in Saarbrücken zu versenden“. Darunter sind anzugeben: Art (nach den Bezeichnungen des französischen Zolltarifs), Leistung, Gewicht und Wert der Ware. Diese Angaben können auch auf einer besonderen Zoll-Erklärung gemacht werden, die in die Sendung zu legen oder ihr halbar beuzufügen ist. Der Nettobetrag für Postaufträge nach Oesterreich wird vom 15. April an auf 1000 Schilling erhöht.

— **Jugendburg Hohnstein.** Von der Jugendburg Hohnstein (Sächs. Schweiz) wird und geschrieben: Der Osterantritt ist vorüber. 600 Gäste beliebiger Geschlechter fanden vom Karfreitag ab täglich Unterkunft, Guttempler, Arbeiterjugend, Pfadfinder, christliche Jugend, Naturfreundegruppen usw. aus allen Teilen Sachsens, Thüringens, der Mark, Berlins, jugendliche Arbeiter, Studenten, Schüler, Lehrlinge. Funder zusammengewürfelt kann das Wäldchen kaum gedacht werden, und doch die prächtige Entfaltung, der liebste Gemeinschaftswille, der alle befeuert. Alle großen Säle voll besetzt, und in den ehemaligen Hellen Einzelwanderer, kaufmännische Menschen, die sinnen und träumen wollen. Die durch den Zweigauschuß Sachsen und den Burgwart getroffenen Verwaltungsmassnahmen bewahren sich glänzend: Die Unterbringung in das Obergeschoss mit Halbung der Uebernachtungsgebühr, Dedenausgabe, Verabreichung von Getränken und regelmäßigen Mahlzeiten, vollständige sich trotz der Masse der Menschen reibungslos. So wird Hohnstein immer mehr zu einem Mittelpunkt der Deutschen Jugendbewegung werden. Freilich große Mittel sind noch bereitzustellen, um zunächst empfindliche Mängel und vorübergehende Unzulänglichkeiten zu beseitigen und zu erhalten. Der Selbsthaltung dient vor allem unser

große Sachverstand, die in 600 000 Losen ausgebeutet wird und glänzende Gewinnaussichten bietet, vor allem auch in den Seriengewinnen. Jedes zweite Los gewinnt. Die zehn letzten Gewinne bestehen in einer Seesabreise von 20 Tagen. Preis des Loses 50 Pfg., zu haben in allen Geschäften und bei Fernverkäufern. Hauptvertriebsstelle Geschäftsstelle des Zweigauschusses Sachsen vom Verbands für Deutsche Jugendherbergen, Dresden-R., Königswitzer 2, Ministerialgebäude, Fernsprecher 25 551 und in der Lotterie-Geschäftsstelle Dresden-R., Georgplatz 4.

— **Fernschiffahrt** mit 1. und 2. Wagenklasse. Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 5. Juni werden auf einigen Hauptstammstrecken wieder Fernschiffahrt mit 1. und 2. Wagenklasse eingeführt. Für die Benutzung dieser Klasse ist ohne Rücksicht auf die Länge der durchfahrenen Strecke ein Einheitszuschlag in Höhe des doppelten Schnellzugzuschlags der Zone 3, also 12 Mark in 1. und 6 Mark in 2. Klasse zu zahlen.

— **Im den Schutz des Palmsonntags.** Unter Führung des Bundes für eine lebendige Volkskirche hat eine Anzahl größerer christlicher Organisationen folgenden Antrag an das Ministerium des Innern gerichtet: Die unterzeichneten Verbände eruchen das Ministerium des Innern, unter dem Schutz der Verordnungen vom 14. 2. 1911 und vom 12. 2. 1920 auch den Sonntag Palmsonntag zu heilen und das Verbot von Tanz und öffentlichen Lustbarkeiten auch für diesen Sonntag gelten zu lassen. Sie begründen diesen Antrag damit, daß der Palmsonntag durch die von dem übergroßen Teil der Bevölkerung behauptete und gepflegte Sitte der Konfirmation geweiht wird. Dem Ernst des Tages entspricht die Stille des Tages. Vor allem aber bedürfen die Jugendlichen des Schutzes. Diesem wird die Pflege der Familienfeierlichkeit durch die öffentliche Verkehrsmittel gefährdet. Die Rücksicht auf die Jugendlichen, auf den Familieninn und den Ernst des Tages möchte das oben beschriebene Verbot durch die erbetene Maßnahme wahren.

— **Die Deerschau der Inneren Mission** in Dresden. Die starke Beteiligung der Inneren Mission nach den schweren Jahren, in denen sich zwar alle größeren Anhalten über Wasser gehalten haben, aber doch eine Ausbreitung der Arbeit nicht möglich war, drückt sich in der Besucherzahl des großen deutschen Kongresses aus, der am 26. in Dresden aufgemontret wird. Aus allen Teilen Deutschlands liegen ungewöhnlich zahlreiche Anmeldungen vor, so daß nicht nur die großen Vorträge, sondern auch die Ausprachen und Sonderveranstaltungen reiche Anregung versprechen.

— **Bargeld in gewöhnlichen Briefen.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion schreibt: Es häufen sich die Fälle, in denen Papiergeld und größere Mengen Briefmarken in gewöhnlichen Briefen verschickt werden. Diese Verschickungsart ist unannehmlich. Ueber den Verlust gewöhnlicher Briefe führt die Post keinen Nachweis, erlegt auch beim Vorliegen solcher Sendungen den entstandenen Schaden nicht. Da die Gebühren für eine Postanweisung bis 25 Mark 20 Pfg., für eine Einzahlung mit Zahlkarte gar nur 10 Pfg. betragen, so empfiehlt es sich durchaus, selbst kleinere Geldbeträge nur auf Postanweisung oder Zahlkarte einzuzahlen und nicht in gewöhnlichen Briefen zu verschicken.

— **Kamens.** Vermutlich unter dem Einfluß der seit Donnerstag abend erfolgten starken Niederschläge erfolgte Freitag vormittag der Einsturz der auf dem Sportplatz in Bau befindlichen großen Ausstellungshalle für die im Juni stattfindende Gakwirksausstellung. Entwurf der Halle ebenso wie die statische Berechnung zu der Konstruktion stammen von zwei Dresdener Architekten. Zum Glück sind bei dem Einsturz Menschenleben nicht zu Schaden gekommen, da die auf dem Hauptplatz beschäftigten Arbeiter sich infolge des starken Regens in der Baubude aufhielten. Wie wir hören, wird die Halle trotz des unwillkommenen Zwischenfalles zum bestimmten Termin fertig werden.

— **Bauen.** Das 20 jährige Dienstjubiläum des H. O. das sich aus Liebestammer mit Petroleum bezog und dieses anahndete, ist im Städtischen Krankenhaus ihren Brandwunden erlitten.

— **Böbau.** Zur Erinnerung an die am 16. April 1871 erfolgte Annahme der Bismarckden Reichsverfassung verankaltete am Donnerstag der Reichsblock für die Wahl Hundenburgs einen Fackelzug durch die innere Stadt bis zum Reichsplatz, wo sich die über 200 Fackelträger, umfäumt von einer großen Zuschauermenge, zu einem Halbkreis gruppierten. Von einem Wagen aus hielt Generalleutnant Widmann (Dresden) eine kurze Ansprache. Unter Musikbegleitung sang die Menge das Deutschlandlied. Vunteiler stammten auf. Damit erreichte die Veranstaltung, die halb Böbau auf die Weine gebracht hatte, ihr Ende.

— **Böbau.** Eine originale Geburtsanzeige erließ Fabrikdirektor Vater im „Postillon“. Er gibt das freudige Familienereignis in folgender gemiß nicht alltäglicher Form an: „Der Storch mißverstand unsere Bitte, bracht Lotbar uns statt der Brügge. — Dies zeigen einigermaßen erstreut doch hocheritern an die Brüder Volksgang und Wilsried, sowie die Eltern Direktor Alfred Vater und Frau Mathilde, geb. Oberbellmann“.

— **Went.** Die Verfolgung eines Schwerverbrechers spielte sich am Sonnabend in dieser Stadt und der Umgebung ab. Der wegen circa 50 verurteilter Einbrüche und Diebstähle schon lange gesuchte Gelegenheitsarbeiter Hugo Walter Franke aus Niederrohna hielt sich am Vormittag in einem diesigen Gakshaus auf, wo er von einem Polizeibeamten als der Gesuchte erkannt wurde und von ihm festgenommen werden sollte. Dabei leistete der Verbrecher heftigen Widerstand und biß sogar den Polizeibeamten in die Hände, wodurch derselbe erheblich verletzt wurde. Da bei der beabsichtigten Festnahme die Privatbilde verjagte, konnte der Festgenommene die Flucht ergreifen. Infolge des starken Straßenverkehrs konnte der ihn verfolgende Polizeibeamte von seiner Schutzpaße leider keinen Gebrauch auf den Fliehenden machen. In einer StraÙe erwiichte der Ausreißer noch ein dort stehendes Fahrrad, auf dem ihm die Flucht gelang. Auch schreckte er seine Verfolger mit 6-8 Schuß aus seiner Waffe ab. Die Weiterverfolgung mit Fahrrädern wurde bis Hochhaus fortgesetzt, wo der Attentäter sich im Walde unsichtbar machen konnte. Sipo aus Umbach kam bald zur Weiterverfolgung des Geflohenen hier an und durchstreckte die umliegenden Wälder nach dem Verbrecher, wobei auch ein Fahrrad, aber nicht das richtige, gefunden wurde. Dieser Vorfall hatte eine große Aufregung der Bewohner im Gefolge.

— **Werdau.** Am Donnerstag morgen stürzte ein auf dem Tische des Krankenhauses befindliches Gerüst plötzlich teilweise zusammen und riß die auf ihm befindlichen Klempnermeister Künzel und Kautentengel sowie den Zimmermann Stephan mit in die Tiefe. Letzterer wurde durch den aus ungefähr 12 Meter Höhe erfolgten Sturz tödlich verletzt, während die Verletzungen der beiden Klempnermeister nicht lebensgefährlicher Natur sind.

— **Wilkau.** Auf den Gleisen der Eisenbahnlinie Wilkau-Miesenburg wurde die Leiche eines 15 bis 16 jährigen Kindes aufgefunden, den die Stirnseite eingeschlagen und die rechte Hand und der linke Arm abgetrennt waren.

— **Waldkirch.** Geb. Sanitätsrat Dr. Köhler, einer der bekanntesten Orthopäden Deutschlands und Geharzt in dem von ihm ins Leben gerufenen Sanatorium Dr. Köhler u. m. b. H., hat sich jetzt einer Operation unterziehen müssen. Infolge langjähriger Tätigkeit am hiesigen Laboratorium mußte ihm die rechte Hand amputiert werden.

Schleimrat Müller hat die Operation gut überstanden und behält die Gehirnfunktion im Sanatorium auch weiterhin bei.

Rundfunkspielplan für Dienstag, 21. April.
Mitteldeutsche Sender Dresden und Leipzig.
Dresden: Wellenlänge 292 m, Leipzig: Wellenlänge 454 m.
4,30 bis 6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle.
6,30 bis 7 Uhr abends: Vespere aus dem Kloster aus dem Bismarckpark.
7 bis 7,30 Uhr abends: Vortrag Hugo Müller: „Die Abkündigung des Daseins.“
7,30 bis 8 Uhr abends: Vortrag Dr. Alfred Lehmann: „Die Anfänge des literarischen Schaffens.“
8,15 Uhr abends: Militärkonzert des 3. Pz. 11. (Schf.).
Inf.-Regt. Leipzig (Leitung: Obermusikmeister Bier).
1. Nicolai: Ouvertüre „Die lustigen Weiber von Windsor“.
2. Verdi: Fantasia aus der Oper „La Traviata“.
3. Hoffmann: Studentenlied „Polonaise“.
4. Jos. Strauss: „Bei uns zu Hause“.
5. Kaiser: „Regimentslied“.
6. Marsch.
Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends): Vorfederbericht und Sadebells Sportfunkdienst.
10 bis 11,30 Uhr abends: Funkbrett. Mitwirkende: Andreas Frion (Wieder zur Gabe), Martina Otto (Reg.), Karl Reher (Reg.) und die Rundfunkkapelle.

Zur Frage der deutschen Einheitsjurisdiktion
teilt die geschäftsleitende Stelle des Sächsischen Landesverbandes Gabelberger mit: Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht, daß der Bildungsausschuß des Reichstages beschlossen habe, die Reichsregierung zu ersuchen, im Einvernehmen mit den Ländern die zur Einführung der Einheitsjurisdiktion getroffenen Maßnahmen solange auszuweichen, bis der für die Prüfung des Systems eingefasste Länderausschuß das Einheitsystem überprüft und gegebenenfalls abgeändert habe. Hierzu hat das Reichsministerium des Innern jetzt dem Sächsischen Landesverband Gabelberger auf dessen Anfrage geantwortet:
Der Beschluß des Bildungsausschusses des Reichstages ist weder für die Reichsregierung, noch für die Landesregierungen unbedingt bindend. Der Beschluß gewinnt erst Bedeutung, wenn ihm das Plenum des Reichstages zustimmt, und auch dann nur für die Reichsregierung, da der Reichstag an die Landesregierungen kein Ersuchen richten kann. Wenn also der Reichstag in einer Plenarsitzung dem Beschluß des Bildungsausschusses zustimmen sollte, so müßte die Reichsregierung versuchen, ein „Einvernehmen“ das heißt eine Uebereinkunft der Landesregierungen über ein Ausgehen der Maßnahmen für die Einheitsjurisdiktion herbeizuführen, denn nur im Einvernehmen mit den Ländern sollen die zur Einführung der Einheitsjurisdiktion getroffenen Maßnahmen ausgeführt werden. Da die Frage, in welchem Umfang das Einheitsystem geprüft und gegebenenfalls geändert werden kann, gegebenenfalls in kurzer Zeit zu entscheiden ist, wird die Einführung der Einheitsjurisdiktion dadurch keinesfalls gefördert werden, sodas zu irgendwelchen Besorgnissen kein Anlaß gegeben ist.
Unter Verpflichtung zu vorstehender Erklärung des Reichsministeriums des Innern hat ferner das Sächsische Landesverband Gabelberger im Dresden dem Sächsischen Landesverband Gabelberger mitgeteilt, daß sowohl der Beschluß des Bildungsausschusses als auch ein gar nicht zu erwartender Beschluß der Vollversammlung des Reichstages in Sachen und auch in anderen deutschen Ländern bestimmt wirkungslos bleiben werde. Es kann daher nur dringend geraten werden, an der einmal beschlossenen Einführung der Einheitsjurisdiktion, wo es auch sei, ob in Schule oder Verein, unbedingt festzuhalten.

Landgerichtsdirektor Croner vor der Strafkammer.
Berlin. (Funkpruch.) Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts 1 begann heute früh die Berufungsverhandlung gegen Landgerichtsdirektor Croner. Die Nebenkläger Landgerichtsdirektor Bemerzbeck und Landgerichtsrat Dr. Schulze sind anwesend. Das Hauptverfahren war gegen Croner wegen Verleumdung eröffnet worden, begangen in einem Artikel, den Croner als Vorgesetzter des Republikanischen Arbeiterbundes in der „Völkischen Zeitung“ über die Urteilsgründe des Magdeburger Schöffengerichts in der Klage gegen Rothardt wegen Verleumdung des Reichspräsidenten veröffentlicht hatte. Das Schöffengericht hatte Croner wegen Verleumdung zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.
In dem Berufungsverfahren verkündete der Vorsitzende nach 1 1/2 stündiger Beratung den Beschluß der Strafkammer, daß das Urteil der 1. Instanz es dem Angeklagten Schaden bringen könne, wenn es in der vorliegenden Form weiterbesteht. Deshalb habe das Gericht zu Gunsten des Angeklagten entschieden und beschlossen, die Sache an die erste Instanz zurückzuverweisen. Damit wird der Prozeß gegen Croner noch einmal vor dem Amtsgericht aufgerollt und entschieden werden.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 20. April 1925.
Deutscher Industrie- und Handelsstag.
Berlin. (Funkpruch.) Der Deutsche Industrie- und Handelsstag tritt am Mittwoch den 29. April in Berlin zu seiner 45. Vollversammlung zusammen, auf der u. a. Reichsminister A. D. Hamm und das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Heinrich Grünfeld Vorträge halten werden.
Parlamentarischer Abend der Auslandsdeutschen.
Berlin. (Funkpruch.) Der Bund der Auslandsdeutschen veranstaltet am 8. Mai im Reichstag einen parlamentarischen Abend, zu dem Parlamentarier und Vertreter der Verbände eingeladen erhalten haben. Das Hauptreferat wird voraussichtlich Universitätsprofessor Dr. Kühnemann-Verslau halten.
Die Stellungnahme des Generals von Seetz zur Reichspräsidentenwahl.
Berlin. (Funkpruch.) Verschiedene Zeitungen haben Nachrichten über die Stellungnahme des Generals von Seetz zu den Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl verbreitet. Alle diese Nachrichten sind falsch. Entsprechend seiner Stellung verhält sich der Chef der Delegation zur Präsidentenwahl völlig neutral.
Zum Konflikt zwischen Deutschland und Rumänien.
Berlin. (Funkpruch.) Wie den Zeitungen mitgeteilt wird, ist von einer nahen Konferenz zwischen Deutschland und Rumänien zur Beilegung des bekannten Konfliktes an amtlicher Stelle nichts bekannt. Es werde daran festgehalten, daß die ganze Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet werden müsse.
Vom Reich zum Langparagrafen.
Berlin. (Funkpruch.) Einer Blättermeldung aus Remel zufolge wurde dort gestern der 29jährige Oberpostkammer A. D. Pauli ermordet aufgefunden. Als Täter kommen zwei junge Arbeiterinnen in Frage, die vor einiger Zeit bei Pauli wohnhaft waren. Ein Leichenbeschauungs-

ihren früheren Wirt erschlagen und dann betrunken, worauf sie sich zu einem Langparagrafen begeben haben.
Ein schweres Bootunglück.
Kreuzsee. (Funkpruch.) Am Sonntag nachmittag ereignete sich bei hürmlichem Wetter auf dem Kreuzsee in der Nähe des Dorfes Blesam ein schweres Bootunglück, dem zwei Personen zum Opfer fielen, der dritte Bootsfahrer konnte gerettet werden. Das Boot kenterte, als die Insassen die Plätze wechseln wollten.
Die Schiffbesitzer Oktober-Kurven.
Klona. (Funkpruch.) Die Verhandlungen über die Schiffbesitzer Oktober-Kurven wurden heute in der 3. Staff mit 29 Angeklagten vor der großen Strafkammer des Landgerichts fortgesetzt. Die angeklagten Kommunisten werden beschuldigt, sich an den Unruhen in Schiffes am 28. und 24. Oktober mit der Waffe beteiligt, Brande angezettelt, öffentliche Gebäude besetzt und am Barrikadenbau mitgewirkt zu haben. Eine ganze Reihe von ihnen ist im Gegensatz zu den bislang Verurteilten bereits vorbestraft.
44 Wohnhäuser und 43 Ställe niedergebrannt.
S. S. Unterenaadin. (Funkpruch.) Hier sind 44 Wohnhäuser und 43 Ställe aus bisher unbekannter Ursache niedergebrannt.

Vermischtes.
Brand einer Hamburger Waisenhaus-Parade.
Gestern früh entstand aus bisher unbekanntem Grund, wie man vermutet durch Kurzschluss, in der in der Heinrich-Heze-Straße gelegenen Doppelbarade 8 des Waisenhauses ein Feuer, das sich infolge der reinen Holzkonstruktion des Bauwerkes rasch über die ganze Barade verbreitete. Der Feuerwehr gelang es unter großen Mühen, ein Uebergreifen des Feuers auf die nur ca. drei Meter entfernte Doppelbarade Nr. 7, in der 40 vier- bis fünfjährige Kinder schliefen, zu verhindern und sämtliche Kinder in Sicherheit zu bringen. Auch die in der brennenden Barade schlafenden Böglinge von 16-18 Jahren konnten gleichfalls sämtlich durch Polizeibeamte und Feuerwehrleute gerettet werden. Die Befreiung des Feuers war infolge des ungünstigen Windes, bei dem der Brand auf die benachbarten 8 oder 9 Paraden sich auszuweiten drohte, sehr schwierig. Jedoch gelang es der Feuerwehr gegen 11 Uhr des Feuers Herr zu werden. Einige Personen haben leichte Brandwunden erhalten.
Von einer Lawine verschüttet. Nach einer Meldung aus Moskau wurde bei Irkutsk ein Zug von einer Lawine verschüttet. Bisher wurden 7 Tote und 30 Verwundete geborgen.
Die ganze Familie vergiftet. Aus Chicago wird die sensationelle Verhaftung von Frau Anna Cunningham gemeldet, die im Verlauf von sechs Jahren ihren Gatten und ihre vier Kinder mit Arsenik vergiftet haben soll. Ihr jüngster Sohn wurde schwer krank und gelang dem Arzte, daß sich sein Verenden jedes Mal, wenn er bei seiner Mutter sei, verschlimmerte. Der Arzt machte den Behörden davon Mitteilung und die eingeleitete Untersuchung ergab überraschende Resultate. Die Frau verweigerte sich bezüglich der Todesfälle in zahlreiche Widersprüche und bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihr große Mengen Arsenik vorgefunden. Sie hat an Lebensversicherungsprämien bereits etwa 3600 Dollars ausgezahlt erhalten und wäre als letzte Ueberlebende der Familie die Erbin eines Hauses, das ihrem Mann gehörte.

Selbstentzündung einer Bauersfrau.
Eine landwirtschaftliche Zeitschrift in New York hat an ihre weiblichen Abonnenten die Preisfrage gestellt: Wieviel ist eine Frau, in Geld ausgedrückt, ihrem Mann wert? Eine Bauersfrau antwortete: In den 30 Jahren meiner Ehe habe ich 235 425 Mahlzeiten hergestellt, 33 190 Brote, 5930 Kuchen und 7960 andere Backwaren gebacken. Ich habe 1550 Gläser mit Früchten eingelegt, 7660 Stück Geflügel aufgegeben, 5440 Pfund Butter erzeugt und 36 461 Stunden mit Weiden und Fügen zugebracht. Ich schätze den Wert meiner Arbeit auf 115 486 Dollar ein und habe in Wirklichkeit keinen einzigen bekommen. Trotzdem aber würde ich heute wieder von vorn anfangen.

Messungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Riesa).
18. April 1925: 7,1 mm Niederschlag.
19. April 1925: 0,8 mm Niederschlag.
20. April 1925: 0,8 mm Niederschlag.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.
Rieser Sportverein: Damenhandball.
Werbespiel in Eiterwerda.
Rieser. - Eiterwerda. 2:1.

Die kom. Mannschaft des RSV. konnte sich merklich nicht recht zusammenfinden und die neuen jugendlichen Spielerinnen waren dem körperlichen Spiel der Viehler und Kraupers Damen nicht gewachsen. Der Sturm arbeitete sich vor, der rechte Flügel erwies sich aber im Torhau zu schwach und die Schüsse der Mittelstürmerinnen gingen alle knapp über die Latte, weil die Torhüterin 2 Meter zu klein waren. Bei normaler Größe gingen sie unaltbar in die Gassen. Verschiedene gute Torhüfse wurden von der vorzüglichen Formant gemeldet. Ein Fall der Rieser Verteidigung brachte das erste Tor und mit 1:0 für Viehler-Kraupa ging's in die Halbzeit. Ein Austausch zwischen Verteidigung und Angreiferei in der 2. Halbzeit erwies sich als günstig und nun legte RSV. Tempo vor. Ein scharfer Schuß der Halbrechten brachte den Ausgleich und kurz darauf erzielte die Mittelstürmerin das siegreichende Tor. Viehler-Kraupa ist fast nicht mehr über die Mittellinie hinausgekommen. Die beste Spielerin hatten sie in ihrer Formant, die ausgeglichen arbeitete und ihre Mannschaft vor einer größeren Niederlage bewahrte. Zwei Spielerinnen von Viehler-Kraupa mußten vom Schiedsrichter infolge ihres körperlichen Spielverhaltens verwahrt werden. Eden 2:0 für Riesa.

Spielgruppe Nordfachsen D. L. - Schlagball 1. Klasse.
Am gestrigen Sonntag fanden die ersten Verbandsspiele zwischen Turnverein Riesa und Turn- und Sportverein von 1862 Osdag 1. Katt und zwar am Vormittag das vom Herbst verlassene Vorpil und nachmittags das Rispil. Turnverein Riesa spielte vormittags sehr unsicher und mußte der Gegenmannschaft einen hohen Sieg mit 84:131 Punkten überlassen. Am Nachmittag zeigten sich die Rieser in besserer Form. Durch Umstellung der Feldbeziehung gewann ihr Spiel mehr Beilebung und öfterer Malwechsel belohnte den Eifer der jungen Mannschaft. Das Spiel endete mit 57:84 Punkten für Osdag. Obgleich beim Turnverein Riesa verschiedene neue Leute zum ersten Male zum Wettspiel angetreten waren, konnte man doch den Eindruck gewinnen, daß die Mannschaft bei weiterer regelmäßiger Übung Fortschritte machen wird und den Gegenmannschaften in der Spielgruppe jederzeit ein ebenbürtiger Gegner sein wird. Die Osdager zeichneten sich besonders durch sicheres Schlagen aus und konnten eine ganze Anzahl Punkte für sich buchen.

Waldlaufmeisterkämpfen des 14. (sächsischen) Turnfestes D. L.
Die am gestrigen Sonntag in Wittweiba Kattorfundenen, vom herrlichen Frühlingswetter begünstigten Waldlaufmeisterkämpfe unseres Kreises nahmen einen in allen Teilen zufriedenstellenden Verlauf. Der Veranstaltungslina am Sonnabend ein stark besuchtes, wohlgelungener Veranstaltung, der durch gute turnerische Darbietungen der Wittweibaer Turner und der Kunstturnvereine ausgedrückt wurde. Am Sonntag mittag 1 Uhr bewegte sich ein starker Feltzug, in dem neben der Kreisfahne viele Fahnen und Wimpel zu sehen waren, unter Musikklängen durch die Straßen der Stadt nach dem als Start bestimmten Schöppelplatz. Hier benannten 2 Uhr in Gegenwart einer sehr großen Zuschauermenge die Läufe, für die sich 200 Läufer gemeldet hatten. Die Läufe wurden pünktlich zur festgesetzten Zeit durchgeföhrt, sodas gegen 1/2 6 Uhr die Siegesverleihung erfolgen konnte.
Die Ergebnisse sind:
7-km-Lauf:
1. Marg. To. Silbersdorf 24 Min. 48,8 Sek.
2. Bromatke, To. Neu- u. Antonst. Dresb. 25 " 01,4
3. Mauerberger, Vol. Sp. V. Sittau 25 " 01,7
2-km-Lauf, Jabra. 1888-08:
1. Ulbricht, To. Jahn, Birna 7,1
2. Budoch, Vol. Sp. V. Dresden 7,2
3. Renner, Vol. Sp. V. Glaucha 7 " 14,8
1,5-km-Lauf für ältere:
1. Gebhardt, To. 1858 Leipz.-Connewitz 5 " 14
2. Koch, To. 1858 Leipz.-Connewitz 5 " 18,2
3. Goertl, To. Roswein 6 " 55,5
2,5-km-Lauf für Jugend, Jabra. 1907-08:
1. Schulze, To. u. Sp. V. 1860 Leipz.-Okt 7 " 9,4
2. Richter, 1867 Dresden 7 " 13
3. Dehne, To. Jahn, Birna 7 " 18,6
2-km-Lauf für Jugend 1909-10:
1. Friedrich, To. Sainewalbe 6 " 43,6
2. Müller, To. Markranstädt 6 " 51,3
3. Stamm, Tschf. 1877 Dresden 6 " 55,5
1,5-km-Lauf für Turnerinnen:
1. Koller, To. u. Sp. V. 1848 Leipz.-Vind. 5 " 40,6
2. Grundmann, To. Groß- u. Kleinbauchlig 5 " 46,2
3. Weigandt, To. Franzenberg 6 " 10,4
1/2 Stunde Paarläufen:
1. Jädel-Jorn To. Extra 30%, Runde
Hinderläufen:
1. Dittmann, To. Altstadt-Borna 2 " 01,9
2. Vogt, To. Jahn, Suidau 2 " 07
3. Weber, To. Chem.-Silbersdorf 2 " 07,3
3-km-Gehen:
1. Nieschmann, To. Leipzig-Stötteritz 12 " 57,8
2. Henning, Tschf. Süd-Ost Leipzig 13 " 05
3. Hempel, Vol. Sp. V. Dresden 13 " 44,9
Turnerinnen-Gehen:
1. Koller, To. u. Sp. V. 1848 Leipz.-Vind. 7 " 10,7
2. Gantzer, To. u. Sp. V. Sgmd. Leipz.-Vind. 8 " 24,5
Mannschaftskämpfe der Turnerinnen:
1. Turnverein Groß- und Kleinbauchlig 18 Punkte
2. Turn- u. Sportverein 1848 Leipzig-Vindenu 14
Handball:
Städtspiel Dresden-Leipzig 7:4 (2:2). Ein Kott durchgeföhrt Spiel, dem Leipzig in der zweiten Halbzeit zum Opfer fiel und Dresden beim Stande von 4:4 3 Tore in gleichen Abständen noch erzielen konnte.
Spielgruppe Elbtal - Aufschlag:
Jugend-Auswahlspiel Ost gegen Süd 6:0.
Mitglieder-Auswahlspiel Nord gegen Süd 2:3.

Handel und Volkswirtschaft.
Berliner Börse. Die Börse stand auch am Sonnabend wieder unter dem Zeichen sehr schwacher Haltung. Die Deckungen wurden noch fortgesetzt. Die Spekulation, die am Freitag aber etwas zu weit gegangen war, sah sich veranlaßt, zu Realisationen zu greifen. Auf allen Marktgebieten zeigten sich Kursrückgänge, denn die weiteren Meldungen über Stillelegungen im Haidrohlenbergbau, die sich auch auf Zettoble erstreckt haben, sowie die allgemeine ungunstige Rohienlage, die gestern der Reichstagsauschuß im Reichstagsauschuß dargelegt hat, wirkten ebenso ungunstig wie die Auseinanderlegungen im Reichstagsauschuß über die amerikanischen Kreditrestriktionen. Auch trotz einer leichten Erholung im Verlaufe der Börse, die auf Interventionen der Großbanken zurückgeföhrt wurden, blieben die Umsätze gering. Alle Montanwerte waren abgezwängt. Die Kurse der heimischen Anleihen waren fast unverändert, ebenso der Privatdiskont von 8 Prozent und tägliches Geld von 7,5-9,5 Prozent. Ultimogeld stand 9-11 Prozent. In der Produktionsbörse, die gleichfalls sehr stilles Geschäft zeigte, waren die Werte durchweg dieselben wie am Vortage.
Die neunte Schweizerische Makermesse in Basel ist gestern eröffnet worden. Sie wird bis 28. 4. dauern und übertreft die bisherigen Messen hinsichtlich des Platzbedarfes, der Reichhaltigkeit und der Qualität des Ausgestellten. Die Zahl der ausstellenden Firmen beträgt rund 1000. Es ist ein lebhaftes Messgeschäft zu erwarten. Inländische und ausländische Interessenten bezogen im Vorverkauf 50000 Einkaufertarten.
Marktberichte.
Auf dem Großhandeler Wochenmarkt zeigten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Kefel 15-35 Pf.; Butter, das Stück 1,15-1,05 Pf.; Eier, das Stück 11-10 Pf.; Schafsch. a. A. 40 Pf.; Kalbfleisch 1,40 Pf.; Rindfleisch 0,90 bis 1 Pf.; Schweinefleisch 90 Pf.; Blutwurst 1,20 Pf.; Leberwurst 1,20 Pf.; Weizmehl 1,40 Pf.; Bideifisch 70-75 Pf.; Kartoffeln 4 Pf.; Brantohl 15-20 Pf.; Blumenkohl, der Kopf 30-40 Pf.; Kohlrabi 10 Pf.; Rotkraut, 25-30 Pf.; Weißkraut, 20 Pf.; Meerrettich 1 bis 1,20 Pf.; Wöhren 10 Pf.; Rabieschen, Köchen 10-15 Pf.; Kapuziner 50-60 Pf.; Rhabarber 20 bis 25 Pf.; Salat, biesiger, die Staube 20 Pf.; Sellerie 30 Pf.; Spinat 25-35 Pf.; Zwiebeln 20-30 Pf.
Wittich selbstelegte Preise an der Produktionsbörse in Berlin am 18. April. Getreide und Mehlarten pro 1000 kg. (sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 243-248, pommerischer - Roggen, märkischer 223-225, mecklenburgischer - weiprußischer - Weizen, Futtergerste 185-205, Sommergerste 210-220. Gerste, märkischer 195-204, pommerischer - weiprußischer - Weizen, loco Berlin - Weizen frei Hamburg - Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sad. (jeinste Marken über Kottig) 32,25-34,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sad. 30,00-32,25. Weizenmehl, frei Berlin 14,35. Roggenmehl, frei Berlin 15-15,20. Kaps 390. Reis 380-385. Bittererbsen 22-23, kleine Spitz-erbsen 20-22, Futtererbsen 19-20. Feinsäfen 19-21. Weizen 19-20. Weizen 20-21. Lupinen, blaue 10,50-12, gelbe 12,50-14,50. Erbsen alte 14,75-16, weize - Naps 15,70-18. Trübsen 22,20-22,50. Trübsenmittel 10,80-10,40. Wertige Zudererbsen 17,75-18,50. Zorinische 20/70 23. Ammerländer 19,50-19,70.

U. T.
Goethestraße 102.

Seute zum letzten Mal:
Die Betrügerin.
Dienstag bis Donnerstag
Der große Erfolg!

**Der Triumphzug
der
blonden Geisha**

wird besucht durch die begabteste Aufnahme der größten Anstaltungs-Film-Operette seitens des Publikums, durch den stürmischen Beifall bei der Uraufführung der Großstädte. Mehr als 200.000 Personen besuchten in 3 Wochen „Die blonde Geisha“ im Berliner Mozartsaal. Auch für Sie wird „Die blonde Geisha“ das Tagesgespräch bilden. Für erstklassige sensationelle Kräfte bürgt der Foto-Film Berlin. Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

**Zentraltheater
Gröba.**

Seute letzter Tag Garb Viel:
Der Mann ohne Nerven.
Dienstag bis Donnerstag
der Emelka Großhain

**Der Aufstieg
der kleinen Lillian**

Schauspiel in 6 Akten.
In den Hauptrollen Bruno Raffner
und Hermann Vich.

— Vorstellungen 7 und 9 Uhr. —
Voranzeige. Ab Freitag das große
Festivals-Programm.
Der Welt gr. Filmwerk:
„Die zehn Gebote“.

Kein rein biblischer Film, sondern ein
Drama aus dem modernen Leben, dem
zum Vergleich die Bilder der Menschheit
in Ägypten vorausgehen.

Voranzeige.

Am Donnerstag, den 23. April 1925
Aufführung der Operette

„Jung muß man sein“
im Gasthof Große in Gröba.

Den Vereinen, Freunden und Bekannten
meines Mannes, die ihm bei seiner Beerdigung durch Ansprachen, militärische
Ehrung, Gesang und Kranzpenden in
so reichem Maße die letzte Ehre erwiesen

dante ich hierdurch herzlichst.

Jakobsthal, Hafenschänke.

**Lulise Krengel
und Kinder.**

Nach kurzem schweren Leiden seiner
langjährigen Tätigkeit entzogen, verschied
am 18. 4. nachm. 1/3 Uhr unerwartet
unser lieber guter, treuer, sorgender Vater,
Schwiegerater, Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel, der Heizer

Heinrich Gustav Roch

im 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Adolf Roch, Otto Strauß, Paul Roch,
Hoberlen u. Jellwald, 18. 4. 25.

Die Beerdigung findet Dienstag, den
21. 4. nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause
Strauß in Hoberlen Nr. 35 statt.

Am Sonnabend, den 18. April a. c.,
wurde mein langjähriger Walschmitt

Herr Gustav Roch
aus Hoberlen

in seinem 72. Lebensjahre infolge Schlag-
anfalles mitten aus seiner Tätigkeit ge-
rissen. Er war seit seinem 16. Lebensjahre
mir ein treuer Mitarbeiter, dessen Andenken
ich in Ehren halten werde.

C. C. Brandt.

Weiche die Wäsche in BURNUS

Denn Burnus hat infolge seines Gehaltes an Enzymen der Pankreasdrüse die wunderbare
Eigenschaft, den Schmutz von der Wäsche fast ganz selbstständig abzulösen, wenn man sie
über Nacht in lauwarmes Wasser legt, dem etwas Burnus zugefügt ist. Dadurch hat
Burnus eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren hervorgerufen, indem nunmehr
das Handgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen
nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Aufklärung über Burnus
und seine Wirkung geben auf Wunsch die Faltlinger-Werke H. G., Berlin NW 7. Burnus
ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Deshalb, liebe Hausfrau, quäle Dich nicht mehr
mit der Wäsche ab, reibe Dir nicht mehr die Finger wund, mache den Waschtag für Dich und die
Deinen nicht mehr zum Schredenstage, sondern weiche die Wäsche vorher in Burnus ein.

**dann ist sie
schon halb gewaschen!**

J. H. Broermann, Riesa Elbstr. 7
Telefon 80.

Wohnungstausch

Möbeltransport

Auto, Bahn, Achse

Möbellagerung

Prompte, sachgemäße und zuverlässige Bedienung. Unverbindliche Besuche.

DAPOLIN
billiger



Lichtessen bei Wöllnitz
Riesa a. d. Elbe

Erhältlich in:
Bahnhofstr. 13

Max Böhme
Wilhelm Moritz Berg

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft
Verkaufs-Abteilung Dresden-A. 1, Moszinskystr. 18, 1.
Fernsprecher Nr. 22627, 21530.

Brennholz

Eiche, Esche usw. geben bis auf weiteres raummeterweise ab

Hafen-Hobel- u. Sägewerke
Riesa, Stadtteil Gröba.

Nachruf.

In seinen ersten Jugendjahren
wurde unser lieber Freund

Ewald Uebigau

so jäh von uns genommen.

Wir scheiden so traurig —
Lebe wohl!

Die Jugend von Boritz und Schänitz.

Schiffisch
Rabian, Seelachs.
Clemens Bürger.
Morgen früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schiller Nacht.

**Pianos
Flügel**

seit über 50 Jahren
anerkannt als hervorragend
touschönes — erstklassiges
Fabrikat zu soliden Preisen

Bequeme Teilzahlung

Pianofabrik
H. Wolframm
Dresden, Ringstr. 18
Viktoriahaus
Harmoniums

Evangelischer Bund

Zweigverein Riesa und Umgebung.

Donnerstag, den 23. April 1925, abends 8 Uhr

Vortragsabend

im Saale des Jugendheims (Hohe Str. 9), in dem
Der Generalsekretär Lic. Bräunlich vom Zentral-
vorstand über „Die deutsche protestantische Sache
und die gegenwärtige Lage“ sprechen wird. Die
Mitglieder des Bundes und Freunde der Bundes-
sache werden dann herzlich eingeladen. Der Eintritt-
tritt ist frei. Der Vorstand, W. Friedrich, W.

Feurich-Pianos

empfiehlt

Fa. B. Zenner

Piano-Magazin, Riesa, Hauptstr. 73.
Fernruf 656.

Restaur. z. Lichtspielhaus N. L.

Mittwoch abend 8 Uhr

Preisverteilung vom Warenausverkauf.
Preise, die innerhalb 8 Tagen nicht abgeholt sind
gelten als verfallen. Regelbruder Thalmann.

**Hypothekengläubiger- und Sparer-Schub-
verband f. d. Deutsche Reich (Sparerbund).**

Dienstag, den 21. April 1925, abends 7 Uhr
im Saale des „Wettiner Hof“ Riesa

Vortrag

des Herrn Dr. Noack, Leipzig, über:
**Gerechte Durchführung der Aufwertung.
Aufwertungsmöglichkeit!**

Gläubiger und Sparer, verläumt nicht, diesen
wichtigen Vortrag anzuhören, er dient zur Auf-
klärung der gerade sehr an brennendsten Auf-
wertungsfrage!
Landesverband Sachsen,
H. H. F. Veier, Riesa.

Wäsche zum
Anbessern
wird
angenommen.
Su erst. im Tagebl. Riesa.

Schreibtisch
unterhalten, wird zu
kaufen gesucht. Offerten
unter X 2545a an das
Tageblatt Riesa.

Gebrauchte
Schreibmaschine
(Ideal) sehr gut, zu
verkauf. Goethestr. 80, 2. r.

Prima Schweinstöpfe
Wb. 40 W., 1. 1/2 R. 85 W.
Nikolaus Gutmann.

Büderinnung Riesa.

Die Anmeldung der
Offen 1925 neu einge-
stellten Lehrlinge hat beim
Untergeschrieben bis 26.
April 1925 zu erfolgen.
Der Anmeldung sind
beizufügen: Lebensvertrag,
ärztliches Zeugnis und
Schulzeugnis.

R. Röhrhorn
Obermeister.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Das Endergebnis der ersten Wahl.

Berlin. Nach den Meldungen der Kreiswahlleiter ist das endgültige Ergebnis der am 20. März 1925 stattgefundenen Wahl des Reichspräsidenten im gesamten Wahlgebiet folgendes:
Zahl der Stimmberechtigten insgesamt . . . 39 215 232
Zahl der unächtigen Stimmen . . . 150 640
Zahl der ächtigen Stimmen . . . 28 866 103
Davon entfallen auf die Kandidaten:
Otto Braun, Vork. Ministerpräsident, Berlin 7 802 496
Dr. Heinrich Brüning, Vork. Ministerpräsident, München 1 007 450
Dr. Wilhelm Meißner, Vork. Staatspräsident, Karlsruhe 1 588 398
Dr. Karl Jarres, Reichsminister a. D., Oberbürgermeister, Duisburg 10 416 655
Erich Ludendorff, General der Infanterie a. D., München 285 793
Wilhelm Marx, Reichsminister a. D., Berlin 3 887 734
Genf Thälmann, Reichstagsabg., Danzig 1 871 815
Gesplittet . . . 25 762

Die letzten Vorbereitungen für den 26. April.

Berlin. Wie wir hören, werden die Vorstände der Parteien in der laufenden Woche permanente Tagungen abhalten, um die Dispositionen für das entscheidende Wahlkampfstadium zu treffen. In den politischen Kreisen spricht man von bevorstehenden Ueberrassungen, da in beiden Lagern noch Aufsehen erregendes Wahlpropagandamaterial in Bereitschaft gehalten wird, um es im letzten Augenblick in die Debatte zu werfen.

Hindenburg kommt nach Berlin.

Berlin. Feldmarschall von Hindenburg wird, wie wir erfahren, voraussichtlich gegen Ende der Woche nach Berlin kommen, um mit den Führern der Reichsblockparteien in Besprechungen einzutreten. Allerdings ist es noch nicht bestimmt, ob Hindenburg in Berlin eine Rede halten wird, denn es soll vermieden werden, den Eindruck hervorzurufen, als sei der Feldmarschall ironisch gezwungen, sich persönlich an den Auseinandersetzungen des Wahlkampfes zu beteiligen.

Reichsminister a. D. Marx über die Außenpolitik.

Berlin. In einer Massenversammlung in Dresden sagte Reichsminister a. D. Marx über seine außenpolitische Stellung folgendes:

Meine Arbeit gilt der Freimachung Deutschlands nach außen. Soweit meine Kräfte reichen, soll Deutschland wieder ein freies, gleichberechtigtes Volk unter den anderen Völkern Europas und der Erde sein. Ich vertrete den Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Als Volk schäme ich unsere Ehre, unsere Freiheit nicht geringer als andere Völker ihre Ehre und Freiheit. Ja, als ein Volk, das einen Weltkrieg verloren, haben wir ein Recht, in unserem Ehrgefühl empfindlicher, feinfühligere zu sein, als die Siegermächte, für die der Krieg wirkt. Wir entschließen uns nicht unseren Willen, aber wir machen auch erlöschend über unsere Rechte. Wir sind zur offenen Gemeinschaftsarbeit im Völkerbunde bereit; aber wir können dafür keine Bedingungen anerkennen, die anderen nicht auferlegt werden. Wenn der deutsche Volksstaat, die deutsche Republik, sich noch nicht so befestigt haben, wie es mindestenswert ist, dann mögen die westlichen Völker sich einmal überlegen, wie weit sie daran mitschuldig sind. Das möge man besonders in Frankreich beachten. Wir wollen mit Frankreich in Frieden leben. Dieser Frieden kann aber nur bestehen und dauern auf dem Wege gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung. Meine Arbeit gehört der Freimachung der Rheinlande, meiner Heimat. Für dieses Ziel muß das ganze deutsche Volk Opfer bringen. In dieser Hinsicht bedauere ich, daß noch immer die Kölner Zone nicht frei ist von fremdländischer Besetzung. Der Versailler Vertrag legt uns nicht nur Pflichten auf, sondern gibt uns auch Rechte, und wir haben ein Recht, die Klärung zu fordern.

Der Redner betonte dann die Notwendigkeit, einen neuen Gemeinschaftsgeist im deutschen Volke zu wecken. Die schwache Stelle im Glanze der Vorkriegszeit war das Fehlen der staatsbürgerlichen Gemeinschaftsarbeit. Das Wort „national“ wurde zu einem vollstrennenden Schlagwort. Zentrum, Sozialdemokratie und Liberalismus bebanden sich als „Reichsfeinde“ stets in gemeinsamer Verbannung. Bei der schwersten Belastungsprobe vom August 1914 ab aber opierten die als Reichsfeinde Beschimpften ihr Leben für das Reich. Sie retteten den Staat, als er 1918 zusammenbrach, sie bauten den neuen Staat. Nie wieder wollen wir dulden, daß ein treuer Deutscher als national minderwertig bezeichnet werde. Was von dem alten überholten Gegensatz von „national“ und „unnational“ gilt, das gilt auch für den „Klassen-gegenstand“ und für die Politisierung des konfessionellen Gegensatzes. Der Krieg hat erwiesen, daß der konfessionelle Gegensatz kein politischer und nationaler ist. Katholiken, Protestanten, Juden und Freigeistige sind gemeinsam für das Vaterland gestorben. Das ist das große Erlebnis der Kriegszeit. Die Demokratie hat die Aufgabe, aus diesem Erlebnis die Folgerung zu ziehen.

Weitere Reden von Marx.

Sieben Wahlreden an einem Tage.

Magdeburg. Gestern traf Reichspräsidentkandidat Reichsminister a. D. Marx auf seiner Wahlreise hier ein. Das Reichsbanner bildete auf allen Straßen, durch die Marx fuhr, Spalier. In seiner Rede im überfüllten Jagdhaus, die er später in kurzem Auszuge in zwei weiteren Versammlungen wiederholte, führte Marx u. a. aus, daß der Kampf um die Demokratie jetzt auf seinem Höhepunkte stehe. Staaten würden heute nicht mehr konstruiert, sondern sie lebten und entstünden in den Willensströmungen des Volkes. Darum sei es ein Verstum zu glauben, in Deutschland eine Wahlmonarchie anzurichten zu können. Er glaube, als Reichsminister vaterländisch und im besten Sinne national gehandelt zu haben, wenn er während seiner Amtsperiode und besonders in London am Verhandlungstisch mit unseren früheren Gegnern für das deutsche Volk, für seine Wirtschaft und seine Zukunft gearbeitet habe und nicht dem Grundgesetz gehuldigt habe, entweder alles oder nichts. In der Einigung unseres Volkes sehe er seine Aufgabe.

Dessau. Von Jerbst kommend, wo Marx ebenfalls eine Rede gehalten hatte, hielt Marx hier gestern um 5 Uhr eine weitere Wahlrede, die siebente Wahlrede des gestrigen Tages.



Der bulgarische Ministerpräsident Zankov.

Die Verschwörer von Sofia entdeckt.

Paris. Dem „Matin“ wird aus Sofia gemeldet, die Sicherheitspolizei habe die Urheber des Attentats auf die Kathedrale entdeckt und zwar in der Person des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia, Zankov und Kinkoff. Zankov, ein ehemaliger Kommerzienrat, soll die Abblenkmachung am Tage des Verbrechens auf dem Dach der Kirche untergebracht haben. Aufgefundenen Dokumente beweisen, daß das Attentat auf die Kathedrale zurückzuführen sei. Gegenwärtig befinden sich alle Führer der kommunistischen Bewegung hinter Schloß und Riegel. — Nach dem „Matin“ soll auch das Gerücht im Umlauf sein, daß Ministerpräsident Zankov demissionieren und durch Kinkoff ersetzt werden würde.

Sofia. Die Bande des griechischen Kommunisten Kurodoglu, dessen Wirkungskreis die Gegend von Warna und Nordbulgarien war, ist von der Gendarmerie und der Miliz zerstreut worden. In einem Gefecht bei dem Dorfe Baltschidol ist Kurodoglu selbst verwundet worden. Mehrere von den Mitgliedern der Bande haben sich ergeben.

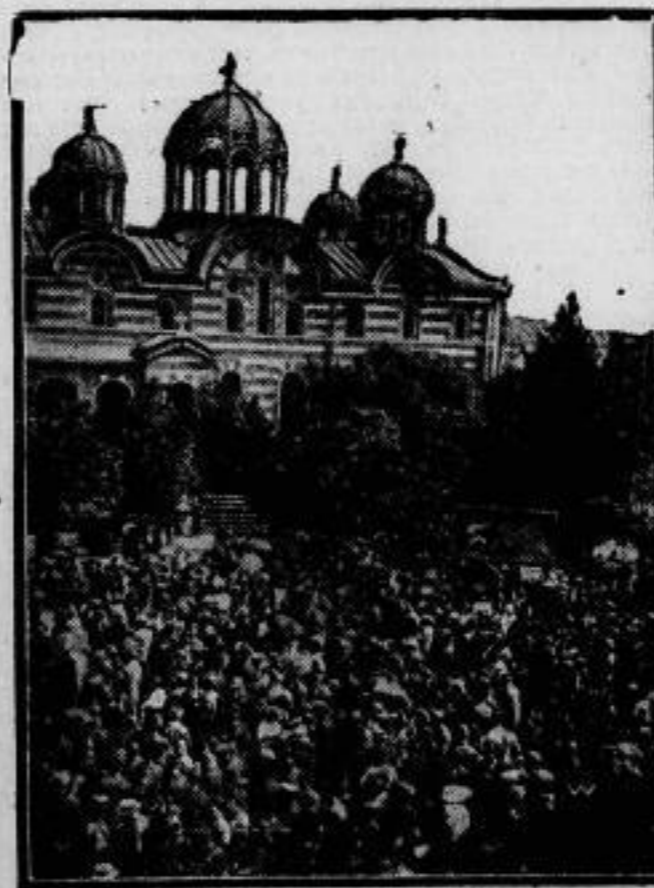
Sofia. Die Regierung hat eine Kundgebung an das Volk gerichtet, in der sie ihren unerklärlichen Willen kundgibt, das Werk der Rettung Bulgariens von den unfrüherischen Elementen des Kommunismus fortzusetzen. Jedermann müsse sich von der Ueberrassungen lösen lassen, daß die Gefahren, die in den letzten Jahren Bulgarien und die ganze Welt heimgesucht hätten, durch gemeinsame Anstrengungen beseitigt werden könnten.

Sofia. Das wirtschaftliche und politische Leben in Sofia nimmt seinen normalen Gang. Die Blockade einiger Stadtteile ist nach der Verhaftung von insgesamt 27 verdächtigen Personen aufgehoben worden. Einige Personen haben bei der Aufnahme Widerstand geleistet, so daß die Polizei von ihrer Waffe Gebrauch machte. Aus der Vernehmung der Verhafteten wurde festgestellt, daß den verbrecherischen Elementen große materielle Hilfe von außerhalb geleistet worden ist. Einzelheiten werden im Interesse der weiteren Vernehmung geheimgehalten. Der Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphenverkehr ist wieder hergestellt, doch dürfen Telephongespräche nur von amtlichen Personen geführt werden. Die Bäume verlieren jahreslangmäßig ihre Blätter.

Sofia. Am Sonntagabend begann die Besetzung der Opfer des Attentats. Sie erfolgte in Anbetracht der großen Zahl der Toten ohne jedes äußere Gebränge.

Sofia. Angesichts der schweren Opfer ist in Bulgarien für drei Monate Laubesträuer angelegt worden. Theater und Konzerte sind vorläufig unterbunden.

Belgrad. Nach Meldungen aus Sofia befinden sich unter den Opfern des Attentats in der Kathedrale der Bürgermeister, der Präsident des Departements, der Polizeipräsident, der Unterpräsident, vier Abgeordnete, 13 Generale, acht Obersten und neun andere Offiziere, zwei Advokaten und vier Sekretäre von Ministern.



Die Kathedrale Sankt Ristko in Sofia.

Die Barmat-Behandlungen verlegt.

Barmats Kondensmilchgeschäft mit der Reichsfettstelle.

Berlin. Der Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Kreditaffären legte am Sonntagabend vormittag im großen Zentralsitzsaal in Weidnitz die Vernehmung Julius Barmats vor. Insbesondere handelte es sich um das Kondensmilchgeschäft Barmats mit der Reichsfettstelle zur Sprache. Bekanntlich ist behauptet worden, Barmat, oder wenigstens seine Firma Amerima, hätte der Reichsfettstelle Kondensmilch in 14 Unzendosen geliefert und sich dafür den Preis von 16 Unzendosen bezahlen lassen. Die Dosen sollten fälschlich etikettiert worden sein. Wäre das der Fall, und wäre es mit Einwilligung Barmats geschehen, so würde es sich nach Ansicht der Reichsfettstelle um einen Betrugsverstoß handeln. Jedenfalls betonen die Reichsfettstellen in ihren diesbezüglichen Berichten, daß sie Barmat, nachdem sie festgestellt hatten, daß der Inhalt der Milchdosen tatsächlich nur 14 Unzen betrug, nur den Preis für 14 Unzendosen gezahlt haben. Dieses muß ganz gefälschte Geschäft Barmats mit der Reichsfettstelle, hat übrigens zur Beendigung der Geschäftsverbindung zwischen Amerima und Reichsfettstelle geführt.

Vor den Ausschussmitgliedern in Weidnitz erklärte der Junge Kommet, der fälschlich Sachverständiger der Reichsfettstelle in Holland war, daß er damals mit dem Direktor Thieme von der Reichsfettstelle die verschiedenen Firmen auszuwählen habe, denen Barmat den Auftrag auf Lieferung der Dosen gegeben hatte. Da habe er, B. der Direktor de Mart von der Firma von dem Betrag erklärt, daß er bei dem Abschluß des 16 Unzen-Vertrages Herrn David Barmat darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Dosen selbstverständlich nur die üblichen Dosen liefern würde, die zwar auf 16 Unzen lauteten, aber nur 14 Unzen Inhalt hätten. Der Direktor einer anderen Firma gab zu, sich zur Lieferung von 16 Unzen Inhalt-Dosen entschlossen zu haben, fand aber, daß ein Stellvertreter diesen Vertrag abschließen habe, und daß er eine solche Handlungsmöglichkeit nicht begreifen konnte. Diese Firma hat, soweit dem Jungen Kommet erinnerlich ist, auch eine Entschädigung an die Amerima gezahlt.

Julius Barmat erklärt demgegenüber auf verschiedene Fragen des kommunistischen Abg. Dr. Reichberg, daß er ausdrücklich bei seinen Lieferungen 16 Unzen-Dosen bestellt und auch bezahlt habe. — Auf Fragen des Abg. Dr. Spahn (Zentr.) erklärt Barmat sodann: Ich weiß noch immer nicht genau, was mit dem Verfahren gegen mich eigentlich vorgeworfen wird. Der Vorwurf, mit dem das Verfahren anfang, daß ich mit Stillsitzer Scheibungen gemacht haben sollte, ist fallen gelassen worden, ebenso der, daß ich Kreditbetrug und Beamtenbestechung betrieben habe. Nun heißt es, es bestünde ein Verdacht bezüglich meiner Verbindung mit unker Poelle.

Abg. Land (D. Sp.): Hier ist doch die entscheidende Frage, ob Barmat tatsächlich nur 14 Unzen-Dosen geliefert hat und trotzdem den Preis für 16 Unzen-Dosen verlangt. Ist das richtig?

Junger Kommet: Barmat hat diesen Preis in langen Diskussionen energisch verlangt, ich habe ihn aber immer und immer wieder abgewiesen. — Dann wiederholt der Junge Kommet nochmals seine Angaben über die Lieferungen.

Barmat erklärt dazu, daß sich Kommet über die Bedeutung dieser soeben vorgelesenen Aussagen im Irrtum befinde. Es handle sich nur um Dispositionsschemen, denn die Reichsfettstelle habe sich zu vorbehalten, zunächst die Ware zu prüfen, ehe sie sie abnähme. Mit diesen Dispositionsschemen konnte ich gar nichts anfangen. Und wenn Herr Kommet auf seinen Dispositionsschemen bei dem angegebenen Termin keinen Vermerk für die Ware erhalten hätte, so hätte er doch sofort reklamieren müssen. Er hat aber niemals reklamiert. Er hat einfach die Dispositionsschemen zu spät abgegeben, die von unserer Seite immer vorhanden waren.

Schließlich lautet der Gang der Verhandlungen darauf hinaus, daß der Junge Kommet erklärt: Ich habe aus zahlreichen Gesprächen den Eindruck gewonnen, daß Barmat mit der Betr. Bank ein Abkommen hatte, wonach diese ihm für die Dispositionsschemen Gelder zur Verfügung stellte. Verdonik hat ich aber seinen derzeitigen Dispositionsschemen nicht überlassen. Sonst würde ich auch nichts darüber. Das war nur meine Ueberrassung.

Barmat bekennt nochmals auf Verlangen, er habe die gesperrten Akzente erst nach Mitteilung von dem guten Bestand der Ware bekommen können.

Die nächste Sitzung des Ausschusses wird voraussichtlich erst in drei Wochen stattfinden.

Das Ende des Leipziger Tscheta-Prozesses.

Leipzig. Der 17. Verhandlungstag vor dem ersten Strafsenat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik in Leipzig brachte, bis auf die Urteilsverkündung, das Ende des großen Tscheta-Prozesses. Die letzten Angeklagten kamen zum Schlusswort. Der Angeklagte Kuntz schloß sich den Ausführungen seines Verteidigers an und bat um Einstellung des Verfahrens. — Der Angeklagte Dienz wandte sich gegen die Beschl. die gegen ihn erhoben worden sei und erklärte, er habe an seiner Verurteilung zum Tode teilgenommen. Wenn er irgend welche Kenntnis von den Plänen der Gruppe gehabt hätte, so hätte er aus, so wäre es ihm ein Verdacht gewesen, die Gruppe vermöge seiner Verbindungen in einigen Minuten hochgehen zu lassen. — Die Eheleute Kosselle verzichteten auf Schlusswort. — Der Angekl. Gute stellte in Abscheu, an einer Verurteilung zum Tode teilgenommen zu haben und verriet besonders darauf, daß er nie einen tatsächlichen Tatbestand hätte und daß ein Mensch, der sich der Verurteilung zum Tode schuldig gemacht hat, nicht wie er sich mit möglichem Gewissen zu Hause aufsetzen würde, um auf die Polizei zu warten. Eine Strafe für seine Täthät als Verantwortlicher der Partei nehme er an, nicht aber eine solche wegen Verurteilung zum Tode. — Der Angekl. Gallup erklärte, in seiner Wohnung hätten niemals politische Besprechungen stattgefunden. Kommunisten und andere hätten nur bei ihm ihre individuellen Tätigkeiten ausgeübt. Wenn er trotzdem, gemäß dem Nutzworte des Reichsanwalts, ins Zuchthaus geschickt werde, so solle man auch offen erklären, dies geschehe, weil er Kommunist und proletarischer Schriftsteller sei. — Der Angekl. Antret bezeugte, daß er von den Schicksalen, die er als Kurier befördert, keine Kenntnis gehabt habe. — Auch der Angekl. Tscheta erklärte sich mit einigen Sätzen und erklärte, er habe Kommunisten erst im Untersuchungsgewahrsam kennen gelernt. In Bezug auf seine Version lasse ein unausweichliches Mißverständnis vor. Er

Die Ursache der Explosion auf der Zeche Minister Stein.

X Dortmund. Der Oberbergamt in Dortmund teilt über das Geschehen der Unternehmung über die große Explosion auf der Zeche Minister Stein am 11. Februar u. a. mit: Der Ort der Explosion ist in einer Abbaustelle des Flözes Otto oberhalb der ersten Sohle zu suchen. Ein dort gelegter schwacher Schuß entstande ein Gemisch von Grubengas, welches sich vor der betreffenden Abbaustelle angesammelt hatte. Das Gemisch explodierte und diese Explosion wurde von dem vorhandenen feinen Kohlenstaub genährt und weitergetrieben, so daß sich die Folgen über vier Flöze und drei Sohlen ausbreiteten. Diese Explosion gibt dem Bergamt Veranlassung, als Mittel zur Verhütung von Grubensprengungen die Umhüllungsarbeiten des feinen Kohlenstaubs durch das sog. Scheinstaubverfahren weiter und allgemein im Ruhrbergbau einzuführen.

Der deutsche Botschafter bei Sankt Petersburg.

Berlin. Wie wir erfahren, wird der deutsche Botschafter in Sankt Petersburg, Dr. von Döbel, in den nächsten Tagen den neuen russischen Ministerpräsidenten Saltykow aufsuchen. Dieser Voraussicht nach wird Außenminister Brandt der Unternehmung beimohnen, die sich mit dem gegenwärtigen Stand der außenpolitischen Lage beschäftigen wird.

Reichsdeutsche Sängerkongresse in Wien.

Wien. Der Neue Reichsdeutsche Sängerkongress hat gestern früh hier eingetroffen. Zum Empfang der Sängerkongresse sind in der Stadt, mit ihren Damen 600, hatten sich die Bannerträger sämtlicher Wiener Sängervereine mit Standarten eingefunden. In Vertretung des deutschen Gesandten hielt Generalkonsul Eichenrot die Begrüßungsansprache. Abends gaben die Leipziger Sängerkongresse ihr erstes Konzert. Heute werden sie vom Bürgermeister empfangen werden.

Der Zustand in Libanon beendet.

Paris. Aus Libanon wird gemeldet, daß die Aufständischen sich gestern vormittag 10 Uhr der Regierungstruppe ergeben haben. Bei den Straßenkämpfen sind ungefähr 100 Personen durch Granatplitter verwundet worden.

Gerichtssaal.

Wegen unzulässiger Beweiserhebung wurden der Schriftsteller und Syndikus Georg Müller, genannt Müller-Heim, vom Gemeinamen Schöffengericht Dresden zu dreihundert Mark, ein gewisser Thiele, Mitinhaber einer Rechtskanzlei zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, und die Publikation im Dresdener Anzeiger verfügt. Gegenstand der Anklage waren eine Anklage im Ingericht einer Dresdener Zeitung zu Anfang vorigen Jahres und zur Verhinderung der Anklage, juristische Volksschule, Republikanischer Rechtsbund u. a. enthalten waren. Strafanktrag hatte der Dresdener Anwaltsverein gestellt, der sich dem Verfahren auch als Nebenkläger angeschlossen. Um dem Sachverhalt zu klären, wurde das Gericht in eine weitläufige Beweisverhandlung eingetreten. Der Leiter der Dresdener Zeit- und Pflanzenschule Professor Dr. med. Reih bezeichnete als ärztlicher Sachverständiger den Angeklagten als eine von Deutschland abnorm veranlagte Persönlichkeit, die mit der Umgebung leicht in Konflikt gerate. Müller-Heim sei

infolge seiner Veranlagung milder zu beurteilen, aber kraftvoll und verantwortlich zu machen. Der Vorsitzende des Gerichts betonte in der Begründung des Urteils u. a., es gelte als feststehend, daß der Republikanische Rechtsbund als solcher in Wirklichkeit gar nicht bestanden, und nur dem Namen nach existierte, womit wiederum zum Ausdruck gebracht werden sollte, als habe hinter dem Angeklagten Müller, genannt Müller-Heim eine große und starke Organisation. Mit den gewählten Bezeichnungen sollte des Angeklagten Tätigkeit als besonders vertrauenswürdig erscheinen, und darin sei eine Täuschung zu erblicken. Im Verlauf der Verhandlung sei aber auch weiter festgestellt, daß Müller, genannt Müller-Heim in seinem Unternehmen verhältnismäßig höhere Gebühren genommen, als wirkliche Rechtsanwälte für die betreffenden Fälle erheben, dies sei aber hinterher erfolgt und nicht zu der in der Anklage in Frage kommenden Zeit.

Ein Kind im heißen Badewasser tödlich verbrannt. Am 12. September v. J. hatte die Leiterin der Städtischen Kleinkinderbewahranstalt im Stadtteil zu Dresden-Nord, Frau Joh. Ewerlein eine ihr zur Obhut anvertraute noch nicht drei Jahre alte Arbeiterstochter Ursula George in zu heißes Badewasser gesetzt, wodurch das Kind ernste Verbrühungen erlitt und kurz darauf verstorben war. Wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt, erkannte das Gemeinamen Schöffengericht Dresden in der Verhandlung vom 18. Dezember vorigen Jahres auf Freisprechung mit der Begründung, die Beweisaufnahme habe kein einheitliches Bild ergeben. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Am Sonnabend beschäftigte sich die zweite Strafkammer des Dresdener Landgerichts erneut mit dieser betrüblichen Angelegenheit. Zur Aufklärung des Sachverhaltes hatten dreißig Zeugen und eine Anzahl Kerkze Verlesungen erhalten, deren Vernehmung von langer Dauer war. Nach dem Ergebnis der Vernehmungsverhandlung kam das Gericht zu anderer Auffassung wie die Vorinstanz. Die Angeklagte wurde der fahrlässigen Tötung für schuldig befunden und zu dreihundert Mark Geldstrafe, hilfsweise zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und dabei zur Begründung zum Ausdruck gebracht, das Kind sei nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen in etwa sechs Grad heißes Badewasser gesetzt worden, das schlecht gemischt und ganz ungenügend kontrolliert wurde. Bei der sonstigen vorzüglichen Beurteilung erlitten aber eine Geldstrafe als Säbne angebracht.

Zahlung der Fernspreckgebühren.

Die Oberpostdirektion Dresden schreibt uns: Seit einiger Zeit werden Fernspreckteilnehmer, die im Laufe eines Jahres öfter als dreimal ihre Gebührenschuld nicht innerhalb der achtstägigen Zahlungsfrist entrichtet haben, nicht mehr fernmündlich an die Zahlung erinnert. Dieses Verfahren ist vielfach auf Widerspruch gestoßen, u. a. haben einige größere Verretungen des Gewerbes und des Handels dagegen Stellung genommen und die Wiedereinführung der Erinnerung beantragt. Es ist auszunehmen, daß die Teilnehmer, die bisher gemohnheitsmäßig mit der Begleichung ihrer Gebührenschuld säumig waren und denen das neue Verfahren unangenehm ist, vorerst mit ihren Bemühungen, die Wiedereinführung der Mahnung zu erreichen, nicht nachlassen werden. Deshalb wird es erwünscht sein, den Standpunkt kennenzulernen, den die Deutsche Reichspost in dieser Angelegenheit einnimmt und in Beschreiben zum Ausdruck bringt.

Das bisher geltende Verfahren, die Teilnehmer, die nicht innerhalb der achtstägigen Zahlungsfrist ihre Gebührenschuld beglichen hatten, nochmals fernmündlich erinnern zu

lassen, hatte den Zweck, Sperren überhaupt möglichst zu verhindern, und wurde in der Voraussetzung eingeführt, daß die Mahnung nur in Einzelfällen nötig werden würde. Leider aber haben viele Teilnehmer infolge des Einigensommens der Deutschen Reichspost die Gewohnheit angenommen, grundsätzlich erst nach der fernmündlichen Erinnerung zu zahlen. Dabei wird auch vielfach versucht, die Zahlungsfrist durch allerhand Einwände zu verlängern. Infolgedessen hat die Arbeit der fernmündlichen Mahnung einen Umfang angenommen, der für die Deutsche Reichspost nicht mehr tragbar ist. In Berlin a. B. müssen monatlich 25-30 v. D. aller Teilnehmer fernmündlich erinnert werden, wozu 50-60000 Kurse und dauernd 80 Beamte erforderlich sind.

Durch die neuerdings erlassene Bestimmung, daß die fernmündliche Erinnerung der zahlungs säumigen Teilnehmer eingeschränkt wird, sollen vor allem die Fälle offensichtlichen Mißbrauchs verhindert werden. In einem ordnungsmäßig geführten Betriebe dürfte es ohne Schwierigkeiten zu erreichen sein, daß die Fernspreckgebühren innerhalb der gestellten Zahlungsfrist beglichen werden. Diese Betriebe werden durch die neue Bestimmung nicht berührt werden, zumal da ausgenommen ist, daß innerhalb eines Jahres noch dreimal an die Bezahlung der Gebührenschuld fernmündlich erinnert werden soll. Wenn die Deutsche Reichspost zur Wahrung ihrer Belange Teilnehmern, die sich regelmäßig mahnen lassen, die Verhängung entzieht, so kann aus dieser Maßnahme nicht geschlossen werden, daß sie für die Wirtschaft unangenehm sei. Die meisten Gas- und Elektrizitätswerke, die in einer ähnlichen Lage wie die Deutsche Reichspost sind, lassen sich auf Mahnungen überhaupt nicht ein, sie verlangen vielmehr die Gebühren bei der Ablegung des Zählerstandes und sperren die Anlagen bei Zahlungsverzug nach wenigen Tagen. Die Deutsche Reichspost macht in ihren Rechnungen auf die Folgen eines Zahlungsverzuges ausdrücklich aufmerksam. Der Grund, daß einem zahlungs säumigen Teilnehmer zunächst der Kredit gesperrt wird, ist im geschäftlichen Leben allgemein anerkannt und wird überall durchgeführt.

Rohlehrfräulein
steht sofort ein
Gast Wetzlarer Hof
Nizza.

1 gute neumelene Ziege
steht zu verkaufen
Frankfurt Nr. 8.

Stroh
verkauft Markt 1.

Saatkartoffeln
Oberte, Blane
Industrie
Ludowig
Weiße Nieren
alles beste Landware von Pommeren u. Westpreußen
H. Grubbe, Bismarckstr. 35 a, Tel. 652.

Junge Gänschen
reine Naturbrut
verkauft bittigt
Jeschka, Gröbner, Oststr. 10

Bedr. Spitzmutter
u. Hintergebirg zu verl.
zu erf. im Lagerb. Nizza.

Starkes Linderfleisch
zu verlauf. Nabein Nr. 13.

„Wilhelm, wie ich mich freue, daß ich dich wieder sehe! — Wie fühlst du, daß ich aussehe?“
„Du bist so hübsch wie immer.“ Er nahm ihren Kopf in beide Hände und küßte sie auf die Stirn — eine kalte Vergewöhnung, wie mich's bedürfen wollte. Rita sah zur Seite — ich glaukte, ihre Gefühle wohl zu verstehen.
Die Prinzessin ließ Wilhelm los, noch immer lachend, wie mir's schien, geradezu hysterisch. Ich war froh, daß Fräulein Rita die Aufmerksamkeit dadurch auf einen anderen Gegenstand lenkte, daß sie uns aufforderte, ihr beim Bereiten des Lunch behilflich zu sein.
Die Stunde, die wir nun verlebten, war eigentlich reizend. Wilhelm stürmte sofort in die Küche, die ebenfals in eine Puppenstube gepolstert hätte, und band trotz Ritas lachendem Protest sich und mir große Schürzen um. Mir wurde die Aufgabe zuteil, den „Loast“ zu bereiten — das heißt, kleine Weizenbrotschnitten über der offenen Herdflamme zu rösten.
Wilhelm bedeckte den Tisch, wobei nur drei Teller und eine Untertasse in Stücke gingen, Rita bereitete den Tee, und die Prinzessin begnügte sich damit, Brotkrümchen nach uns zu werfen. Wilhelm überreichte ihr schließlich seine Sonnenblume, die er ihr aus Berlin mitgebracht habe und die ein überaus seltenes Exemplar sei, und sie bemühte sich, die Blume auf der Kaiserstipe zu balancieren. Ja, es war alles sehr nett und behaglich, aber —
Ich wurde recht nachdenklich. Nie zuvor war ich mit einer Prinzessin in Verbindung gekommen; aber man macht sich doch so allgemeine Vorstellungen, wie solch eine hochgeborene Dame sich benimmt. Und dieser Badisch, den ich für ein Mädchen aus bürgerlichem Hause reichlich — sagen wir: ausgelassen gefunden hätte — sollte eine Prinzessin sein? Wie gesagt, ich wurde recht nachdenklich. Wir hatten uns alle vier von vornherein der englischen Sprache bedient, um hiesigen Fremden gegenüber nicht aus der Rolle zu fallen. Und es he me u. u. vor b. l. u. m. a. r. e. Prinzessin diese Sprache beherrschte, ohne jeden fremden Akzent.
Wielleicht war sie? — Ich beschloß, sie auf die Probe zu stellen. Und mitten in die Unterhaltung hinein wandte ich mich mit einer Frage in deutscher Sprache an sie.
Sie sah ein bißchen überrascht aus, gab mir jedoch ebenfalls im reinsten Deutsch Antwort. Wieder fiel mir in ihrer Stimme — ich weiß nicht was, auf; daß das Deutsche jedoch ihre Muttersprache war, darüber konnte gar kein Zweifel bestehen.
Rein — wenn man mit einer Falle stellen wollte, so wäre sie jedenfalls seiner angelegt gewesen. Und was ich nicht vielleicht doch zu mißtrauisch? Schließlich hatte ich es doch nicht mit lauter Verdrehern zu tun, und auch Wilhelm machte gewiß keinen Versuch daraus, mich zu täuschen und irrt zu führen. Man kam mir anheimelnd mit dem größten Vertrauen und der größten Freundlichkeit entgegen — sollte ich sie damit lohnen, daß ich in jedes gesprochenes Wort, in jede Miene Zweifel setzte? Rein doch — mochte es meinestwegen nicht sein, aber ich konnte es nicht. Ich hätte es für Unbarm, schreienden Unbarm gehalten. Vertrauen ist das größte und vornehmste Geschenk, das uns jemand zu machen hat, und ich wollte es auch in vornehmer Weise entgegennehmen. Schlicht erzeugte Bedenken gab es wohl in fürstlichen Häusern so gut wie in bürgerlichen; und ich brauchte ja nur an das zu denken, was mir der Graf gesagt hatte. Hatte er nicht selbst von einer verhehlten Erziehung, die jubel Freiheit gelassen habe, gesprochen? Und hatte er nicht die Prinzessin als ein hübsches, eigenwilliges Mädchen hingestellt? — Ich durfte glauben — und ich glaubte nur zu gern. Wieviel Aniel daran Ritte herrliche Augen hatten, will ich nicht unterzuden. Das glauke, was ich mir vornehme, war, um ein

Photographie der Prinzessin zu telegraphieren. Das mußte wohl auch die letzte Zweifel beheben. Bis sie eintrat, — ich brauchte ja deshalb nicht blind und wahllos alles und jedes anzunehmen, was man mir vorsetzte.
Ich bemerkte, daß mein schneidiges Grinsen die Aufmerksamkeit der anderen zu erregen begann. Wilhelm meinte lächelnd: „Ich meinte, Herr Marschall grüßelt darüber noch, wie er uns alle am besten an einen andern Ort schaffen kann.“
Diese Provokation hatte ich nicht erwartet. Ich wurde dadurch gezwungen, die Frage der Ueberredung auf das Bandgut anzugehen.
„Der Graf —“ wollte ich beginnen.
„Ich werde nicht zuhören, wenn Sie etwas von diesem gräßlichen Grafen sagen!“ unterbrach mich die Prinzessin.
„Kuhig doch, Hül!“ mahnte Rita. „Was wollen Sie sagen, Herr Marschall?“
„Der Herr Graf meint,“ fuhr ich fort, „daß wir besser irgendwo anders hin —“
„Wir!“ fuhr die Prinzessin abermals dazwischen. „Wollen Sie denn unter Tun und Lassen fortwährend mit dem Hirsigen vereinigen?“
Ein tiefes Schweigen folgte. War jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo ich einmal fest und energisch auftreten mußte? — Es schien mir so.
„Ja,“ erwiderte ich deshalb bestimmt und sah allen der Reihe nach ins Gesicht.
„Wie reizend,“ sagte die Prinzessin sanft und küßte ihr die Hand. „Fühlst du das nicht nett, Wilhelm? Herr Marschall ist wirklich entzückend.“
Wilhelm Lachte, und Rita stimmte ein bißchen zögernd mit ein. Meine Sicherheit drohte mich schon wieder zu verlassen, und ich nahm mich energisch zusammen.
„Ihre Gnade die Gräfin Penelope hat die Freundlichkeit gehabt, ein Landgut ihres Sohnes zu mirer — zur Verfügung der kleinen Hoheit übergehend.“ Wir wären dort mehr unter uns als in Oban, und die Gefahr eines Skandals ist dort —“
„Ein Skandal!“ rief die Prinzessin gehetzt.
„Ich meine,“ berichtigte ich mich rasch, „die Gräfin, daß Sie erlauben wollen, ist dort geringer als in Oban. Wir müssen möglichst wenig Anlaß zu einem Skandal geben.“
„Das ist richtig,“ sagte Fräulein Rita gedankenvoll.
„Ich stimme ganz mit Ihnen überein, Herr Marschall. Darf man wissen, wo das Landgut liegt?“
„In Dalavich — höchstens fünfzehn englische Meilen von hier entfernt.“
„Wenn man dort Gelegenheit hat, zu sagen, bin ich zufrieden,“ sagte die Prinzessin.
Das ist doch fürstliches Blut! Ich sah es mir durch den Sinn. Laut erwiderte ich:
„Wie ich gehört habe, darf in England im Monat Juni nicht gejagt werden.“
„Wo es denn dort überhaupt Gelegenheit dazu?“
„Sicherlich. Es sind ausgedehnte Waldungen dabei und gewiß auch Jagd.“
„Dann ist es gut. Ob es erlaubt ist, darnach frage ich nicht viel. Rita, wir wollen dahin gehen. Können wir morgen schon fahren?“
Rita sah zu Wilhelm hinüber, der nicht.
„Wir stehen zu Ihrer Verfügung, Herr Marschall,“ meinte sie mit einem reizenden kleinen Lächeln.
„Die Frauung kann, wie ich denke, in Dalavich so gut wie an einem anderen Orte stattfinden,“ sagte die Prinzessin.

Rita zitterte ein klein wenig, und Wilhelm sah zum Fenster hinaus. Wieder war nach meiner Meinung der Zeitpunkt für ein festes Ausreten gekommen.
„Die Frage Ihrer Verheiratung darf nicht in Erwägung gezogen werden,“ sagte ich streng.
Die Prinzessin sah auf und — geröteter Himmel streckte mir die Zunge heraus.
Ich erhob mich. Es gibt gewisse Dinge, auf die man nicht antworten kann.
„Wann wünschen Sie morgen zu fahren?“ fragte ich, mich demonstrativ an Fräulein Dobson wendend. „Ich werde einen Wagen bestellen und mir erlauben, Sie hier abzuholen.“
„Nach dem Mittagessen,“ erwiderte sie nach einem Augenblick des Nachdenkens. „Sagen wir um drei Uhr. Ist das jedem recht?“
Die Frage war allgemein, aber sie sah Wilhelm dabei an. Und wieder machte ich mich energisch bemerkbar — wirklich, ich begann stolz auf meine Festigkeit zu werden.
„Es handelt sich nur um Sie und Ihre Hoheit die Prinzessin,“ sagte ich.
„Wie — soll Wilhelm nicht mitkommen?“ fragte Frau Dobson heftig.
„Es geht leider nicht.“
„Dann werde ich ebenfalls nicht gehen.“
Wieder folgte ein tiefes Schweigen. Ich betrachtete innerlich meine Fingerringe. Wilhelm beschäftigte sich damit, die Sonnenblume zu zerpfücken.
„Ich — ich glaube, es ist besser, wir fahren doch,“ sagte Fräulein Rita endlich.
Wilhelm sah auf.
„Ja — es wird für den Augenblick das beste sein.“
„Wenn du es selbst wünschst, bin ich einverstanden,“ sagte die Prinzessin sofort. „Aber ich werde sterben vor Langeweile, wenn du nicht da bist. Ich fürchte, Herr Marschall verfügt nicht über einen allzu großen Schatz interessanter Unterhaltungen. Du wirst doch jedenfalls oft kommen, um uns zu besuchen?“
„Ich denke, dagegen ist nichts einzuwenden,“ erwiderte es und sah mich an.
„Gut,“ sagte ich.
Ich durfte ja leider nicht daran denken, um ganz von Fräulein Dobson — ich meine, von der Prinzessin fern zu halten. Es gab nichts mehr zu beredenem, und ich verabschiedete mich deshalb. Sofort erhob sich auch Wilhelm und erklärte, mich begleiten zu wollen.
„Bleib doch noch ein bißchen!“ bat die Prinzessin schmelzend. „Du bist kein sehr eifriger Liebhaber.“
Er streckte ihr lächelnd den Kopf.
„Ich bliebe ganz gewiß gern,“ sagte er. „Aber du darfst nicht vergessen, daß ich mich unter der Aufsicht unseres Erziehers da halten muß.“
Auf dem Heimweg kamen wir an einem Postamt vorüber. Ich blieb plötzlich stehen und wandte mich an meinen Begleiter:
„Sie haben keine Photographie der Prinzessin?“
Er verneinte.
„Aber es hat nicht viel zu sagen. — Ich muß Sie bitten, mich auf einen Augenblick zu entschuldigen. Ich habe ein Telegramm aufzugeben.“
Er lächelte.
„Glauben Sie, daß ich fast immer Ihre Gedanken und Absichten erraten kann?“
„Ich will den Aufseher des Schlosses in Dalavich von unserem Kommen in Kenntnis setzen.“
„Dann habe ich mich geteert.“
„Ich glauke aber,“ hatte ich mich schon.

